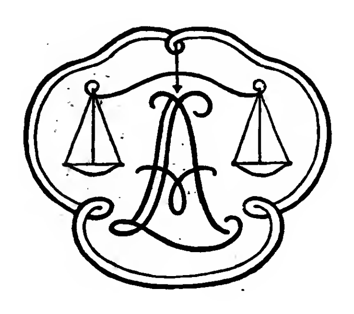
FRANK WEDEKIND

DIE JUNGE WELT

KOMÖDIE IN DREI AUFZÜGEN

ZWEITE AUFLAGE



ALBERT LANGEN
VERLAG FÜR LITTERATUR UND KUNST
MÜNCHEN 1907

Die junge Welt

Von Frank Wedekind erschienen im Verlage von Albert Langen:

Erdgeist, Tragödie 3. Auflage

Die Fürstin Russalka Vergriffen

Der Kammersänger, Drei Szenen 5. Auflage

Der Liebestrank, Schwank 2. Auflage

Die junge Welt, Komödie 2. Auflage

Marquis von Keith, Schauspiel

So ist das Leben, Schauspiel

Frühlings Erwachen, Eine Kindertragödie 15. Auflage

Mine-Haha oder über die körperliche Erziehung der jungen Mädchen 5. Tausend

Die vier Jahreszeiten, Gedichte 2. Tausend

Feuerwerk, Erzählungen 3. Tausend

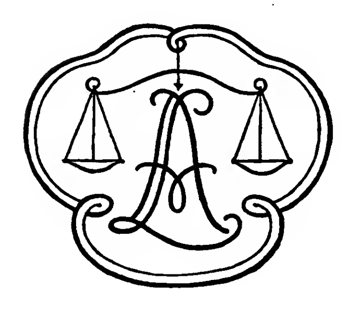
Totentanz, Drei Szenen 4. Tausend

Frank Wedekind

Die junge Welt

Komödie in drei Aufzügen
und einem Vorspiel

Zweite Auflage



Albert Langen
Verlag für Litteratur und Kunst
München 1907

Das Stück spielt in einer größeren Stadt Süddeutschlands

Zwischen dem Vorspiel und dem ersten Aufzug liegt ein Zeitraum von vier, zwischen dem zweiten und dritten Aufzug ein Zeitraum von zwei Jahren

---

Personen des Vorspiels

Direktorin Pansegrau
Professor Ilsebein
Anna Lannhart
Marguerite Rappart, ihre Cousine
Ricarda Ruß
Erna Brüchmann
Alma Wallbrecht
Gertrud Eikemeier
Lenchen Kroll
Hedwig Fischer
Else Hummel
Carl Rappart, Marguerites Bruder
Franz Ludwig Meier

Vorspiel

Schulzimmer mit Mitteltür, die den Ausblick auf eine Veranda und den dahinterliegenden Garten gewährt. Rechts zwei Schulbänke zu je 3 bis 4 Sitzen. Links das Katheder.

Erster Auftritt

Professor Ilsebein. Anna Launhart. Gertrud Eikemeier. Ricarda Ruß. Erna Brüchmann. Lenchen Kroll. Hedwig Fischer.

Stellung:

Hedwig	Ricarda	
Lenchen	Gertrud	
Erna	Anna	Ilsebein

Anna

Leonardo da Vinci war derjenige Meister, der die Glanzzeit der italienischen Malerei eröffnete.

Ilsebein

(alt und gebrechlich)

Leonardo da Vinci war derjenige Meister. — Und Sie, Gertrud, können mir vielleicht sagen, was dieser Leonardo da Vinci außerdem war.

Gertrud

Leonardo da Vinci war von einem forschsamen Geiste und der vielseitigsten Schöpferkraft beseelt. —

Ilsebein

Von der vielseitigsten Schöpferkraft beseelt. —

Und wodurch, meine liebe Ricarda, zeichnen sich die wenigen Werke dieses gottbegnadeten Künstlers aus?

Ricarda

Die wenigen Werke des tiefsinnigen Schwärmers zeichnen sich durch einen weichen aber höchst durchgebildeten Schmelz des Vortrages aus.

Ilsebein

Sie haben das ebenso treffend wie bündig formuliert: durch einen weichen aber höchst durchgebildeten Schmelz des Vortrages. — Nun sagen Sie mir, Erna, wann hat er gelebt, dieser — Bertold Schwarz der italienischen Malerei, wenn ich mich so ausdrücken darf?

Erna

(hinter Annas Rücken das Buch öffnend)

Leonardo da Vinci lebte von — von 1452 bis 1519.

Ilsebein

Der Bertold Schwarz lebte von 1453 bis 1590 . . .

Erna

Von 1452!

Ilsebein

Recht, Erna! Von 1452 bis 1490.

Erna

Bis 1519!!

Ilsebein

Bis 1519. Sie flüstern so geheimnisvoll, daß man an den bekanntesten Tatsachen irre wird. Und welches waren die bedeutendsten Schüler dieses Bertold Schwarz? Lenchen? (Da Lenchen das Buch öffnet.) Nicht ins Buch sehen! — Diese klangvollen Namen! — Hedwig, nennen Sie sie Ihrer Nachbarin. — Auch du, Brutus? — Aber doch jenen Platon! — Nun, Anna, helfen Sie den törichten Jungfrauen aus, so da wieder einmal kein Öl auf ihre Lampe . . .

Anna

Ich erinnere mich keiner Schüler . . .

Ilsebein

Anna! Anna! Sie haben gleichfalls kein Öl auf Ihre Lampe getan?

Erna (ins Buch sehend)

Es steht kein Sterbenswort von einem Platon im Buch!

Ilsebein

Hätten Sie das Buch angesehen, Erna, dann wüßten Sie, was im Buch steht! — Gertrud! — Aber Sie, meine liebe Ricarda — meine liebe, liebe Ricarda —

Alle

Vom Platon steht nichts im Buch, es steht nichts vom Platon im Buch!

Ilsebein

Aber das muß man ja wissen! (Sein Buch aufschlagend.) Müßt' ich mich doch — es kennt sie ja jeder Anfänger — die erleuchtete Schar — Sie haben recht, Sie haben recht, es scheinen in der Tat keine . . .

Erna

Dürfen wir die Schüler nicht an den Rand notieren?

Alle

Den Platon! Den Platon!

Ilsebein

Den Platon, wissen Sie — ich muß Ihnen nämlich zu meinem Leidwesen — versteht sich, es geschieht das — hatte ich doch recht — sehen Sie, hier, bei dem großen Raphael Santi von Urbino, wird der beträchtlichen Zahl seiner hochbedeutenden Schüler ausdrücklich Erwähnung getan . . . (da man auf der Veranda läuten hört) Sie haben jetzt ja wohl Freistunde, meine Damen. Tummeln Sie sich gehörig im Garten herum, aber mit Maß — Erna! Ich werde Ihre Spiele von der Veranda aus überwachen. — Für die

nächste Stunde präparieren Sie den großen Raphael Santi von Urbino. (Ab.)

2. Auftritt

Die Vorigen, ohne Ilsebein

Ricarda (erhebt sich)

Endlich!

Anna

Hurtig, Rikchen!

Gertrud

Die Zeit ist kostbar.

Alle

Eröffnen — Rikchen!

Ricarda

(nimmt auf dem Katheder Platz)

Erna

(die sich erhoben)

O, ich werde es Papa schreiben.

Gertrud

Alma und Else fehlen noch.

Anna

Geh, Hedwig! Wir hätten einen Berg Traktanden zu erledigen.

Erna

Sie sollen zu Hause wissen, wie sie für die geistigen Bedürfnisse ihres Kindes gesorgt haben.

Anna

Hast du das Protokoll abgefaßt, Erna?

Alle

Unser Protokoll, Erna! Unser Protokoll!

Erna

Und du, Anna, wirst es mir bescheinigen!

Anna

Woran denkst du denn eigentlich noch?

Erna

Daran, daß man hier systematisch zu Tode gelangweilt wird.

Anna

Ob du unser Vereinsprotokoll abgefaßt hast!

Erna

Ach, mit euerm Unsinn!

Alle

Erna!

Erna

Bei jedem dritten Wort fiel mir vor Lachen die Feder aufs Papier.

Anna

Rikchen, wir müssen zu einer Neuwahl schreiten.

Ricarda

(ans Glas schlagend)

Ich bitte um Ruhe!

Alle

Ah!

Ricarda

Ich frage dich, Erna: Hast du das Protokoll abgefaßt?

Erna

Ich habe es abgefaßt; weiß Gott abgefaßt; gestern abend im Bett abgefaßt. Als ich zu Ende war, sprang ich zum Spiegel. Ich glaubte schon, ich hätte einen Schnurrbart bekommen.

3. Auftritt

Alma Wallbrecht. Else Hummel. Die Vorigen.

Alma (eintretend)

Wie wenn ihr das so schrecklich gewesen wäre!

Stellung:

Else Hedwig	Anna	
Lenchen	Gertrud	Ricarda
Erna	Alma	

Ricarda

(schlägt ans Glas)

Erna, verlies dein Protokoll!

Erna

(zieht einen vergilbten Folianten aus der Tischlade und schlägt ihn vor sich auf)

Gertrud
(sich zurückwendend)

Das ist ein Renaissance-Protokoll!

Erna (blätternd)

Vorne steht ein kleiner Viktualienhandel darin verzeichnet.

Alle

Aufpassen, Trudi!

Erna (liest)

„Den 15. Mai des Jahres 1895, kurz nach dem Kaffee, tritt Frau Direktorin mit einem Gesicht in die Klasse, als habe sie den Großen Bären vom Himmel fallen sehen! . . ."

Alle

Hört, hört!

Erna (liest)

„Elschen Hummel, in der Meinung, man sei einer gewissen Rosa-Korrespondenz auf der Spur, macht sich unverzüglich aus dem Staube."

Elsa

Ich erhebe Protest.

Alle

Hilft nichts! Hilft nichts!

Ricarda

Weiter!

Erna (liest)

„Kaum haben sich die übrigen hochklopfenden Herzens an ihre Plätze begeben, als Frau Direktorin eröffnet, soeben sei im Schlafsaal Nr. 1 ein Buch von unerhörter Dickleibigkeit entdeckt worden, dem sie nimmer an der Lagerstätte einer ihrer Schülerinnen zu begegnen gehofft. Darauf wird Gertrud Eikemeier bleich wie ein Milchtopf und will Hals über Kopf gestehen. Nur mit Mühe gelingt es Schreiberin dieses, das Mädchen von einem übereilten Schritt zurückzuhalten."

Gertrud

„TausendundeineNacht", für das reifere Alter mit 25 prachtvoll illuminierten Holzschnitten!

Ricarda

Ja, Trudi, schäm dich nur. Eine Lektüre, die anderen Mädchen schon mit sieben Jahren zu langweilig ist. — Lies weiter, Erna.

Erna (liest)

„Indessen kommt Professor Ilsebein mit dem dickleibigen Buch hereingewackelt (wobei zu bemerken ist, daß der Mann während des ganzen Auftrittes die Augen nicht aufzuschlagen wagt)..."

Anna

Ausgezeichnet!

Erna (liest)

„. . . und alsbald erklärt sich Anna Launhart für die Eigentümerin. Inquiriert, wie sie in den Besitz des dickleibigen Buches gelangt, sagt Anna aus, sie habe „Kürschners Quartlexikon" vor drei Jahren von ihrer lieben Mama zu Weihnachten erhalten und noch bis zum heutigen Tage nichts darin gefunden, was man nicht lesen könne. Hierauf entgegnet Frau Direktorin, sie, Frau Direktorin, habe sehr vieles darin gefunden, was ein junges Mädchen nicht lesen könne, ja, was dazu angetan, das Lebensglück eines jungen Mädchens zu untergraben! — Nun Anna das dickleibige Buch ‚Kürschners Quartlexikon' aber zu Weihnachten erhalten, sei sie jeder Anschuldigung enthoben — wobei sie dem alten Ilsebein einen Wink erteilte, das Corpus dilecti zu entfernen . . ."

Anna

Das Corpus delicti! — Corpus dilecti heißt der Körper des Geliebten.

Erna

Ach du, mit deinem Latein! — (liest) „Unter heißen Tränen beschwört Anna Launhart die Frau Direktorin, sie doch auf die Stellen aufmerksam zu machen, die das Lebensglück eines jungen

Mädchens untergraben könnten, wobei sie von seiten sämtlicher Mitschülerinnen die lebhafteste Unterstützung findet . . ."

Else

Davon habe ich nichts gehört. Meines Wissens tat keine den Mund auf.

Erna

Doch. Lenchen erklärte, man könne nicht gegen Windmühlen kämpfen.

Lenchen

Ich sagte nur, man könne unsichtbaren Gefahren nicht aus dem Wege gehen!

Ricarda

(schlägt ans Glas, zu Erna)

Du mußt den appositionellen Relativsatz weglassen!

Alle

Stehen lassen! Stehen lassen!

Erna

Ich unterstreiche ihn — so geschieht jedem sein Recht.

Alle

Weiter!

Erna (liest)

„Ein derartiger Hinweis auf die Gefahren

des Lebens, erklärt Frau Direktorin, würde nun freilich der neueren Mädchenerziehungsdoktrin entsprechen, doch sei das eine Irrlehre, die sie, Frau Direktorin, mit Professor Ilsebein zur Seite, bis auf ihren letzten Blutstropfen zu bekämpfen entschlossen sei. Sie werde die betreffenden Stellen, so viele sich eben finden ließen, mit Eselsohren bezeichnen und das Quartlexikon Annas Mama dann zur genaueren Einsicht senden . . ."

Anna

Das mag eine erbauliche Überraschung für Mama geworden sein! —

Erna (liest)

„Die Entrüstung, nachdem die Frau Direktor die Klasse verlassen, kann eine hochgradige genannt werden. Gertrud Eikemeier spricht von Unverfrorenheit, Lenchen Kroll von Inquisition, Hedwig Fischer von Hexenprozessen, Alma Wallbrecht erhebt sich und schreibt mit großen Buchstaben „Eppur si muove" an die Wandtafel. Indessen erklärt Anna Launhart sehr ruhig, an derartigen Außerachtsetzungen unserer Menschenwürde seien nur wir selber schuld, indem uns Mädchen doch keine höhere Lebensaufgabe vorschwebe, als g e h e i r a t e t zu werden. Lenchen Kroll,

Gertrud Eikemeier, Hedwig Fischer, Alma Wallbrecht, Else Hummel und Erna Brüchmann verwahren sich aufs allerentschiedenste gegen diese Zumutung. Auf ihre Beteuerung hin fordert nun Ricarda Ruß die Obgenannten auf, sich gegenseitig das Wort zu geben und zu beschwören, daß man sich nicht eher verheiraten wolle, als bis die schreiendsten Mißstände in der Erziehung junger Mädchen gehoben seien. Mit Begeisterung wird dem Vorschlag Genüge getan. Mit diesem Gelöbnis tritt der Verband junger Mädchen unter der Devise: „Eppur si muove" ins Leben und damit in Kampf und Entsagung. Möge er wachsen und siegen, den Schwestern zum Heil und ein leuchtendes Vorbild allen Menschen, die durch eigene oder fremde Schuld in Entwürdigung geraten."

Alle

Bravo, bravo, bravo! —

Vierter Auftritt.

Ilsebein. Die Vorigen.

Ilsebein

(durch die Mitte, eine aufgeschlagene Zeitung in den Händen)

Ich muß Sie aber ernstlich daran erinnern,

2*

meine lieben Damen, daß ich beauftragt bin, von der Veranda aus Ihre Spiele zu überwachen, was mir ohne Ihre gefällige Mitwirkung nicht gut möglich ist.

Else

Wir spielen, Herr Professor!

Ilsebein

So, so. Was spielt ihr denn?

Lenchen

Eppur si muove . . .

Alle

Aber Lenchen!

Ilsebein

Das hat man zu meiner Zeit noch nicht gespielt. Sagen Sie mal, läßt sich E=eppur si muove denn nicht vielleicht im Garten spielen, weil ich doch nun einmal beauftragt bin . .

Ricarda

Sie würden uns unendlich verbinden, Herr Professor, wenn Sie uns für unsere heutige Freistunde unsere Freiheit lassen und uns von Ihrer geehrten Gegenwart befreien wollten.

Ilsebein

Aber du allmächtiger Himmel noch mal, meine liebe Ricarda, kann ich denn mehr tun als meine

Zeitung lesen? Bedenken Sie doch nur bitte, daß ich nicht einmal in Ruhe meine Zeitung lesen darf, wenn Sie derweil hier drin sitzen und einmal über das andere Bravo rufen!

Erna

(hat sich mit den übrigen verständigt, hinter Ilsebein, in gedehntem Ton)

Oh!

Ilsebein (sich umwendend)

Oh? — Erna, warum sagen Sie Oh?

Hedwig (hinter Ilsebein)

Oh!

Ilsebein (sich umwendend)

Oh? — Warum sagen Sie Oh, Hedwig?

Else und **Lenchen** (hinter Ilsebein)

Oh! — Oh!

Ilsebein (sich umwendend)

Was bedeutet dieses fürchterliche Oh, oh? (Da die Mädchen scheu zurückweichen) Warum ...? — Aber ich bitte Sie ... Aber so sprechen Sie doch ein Wort, meine lieben ....

Alle

(vor ihm zurückweichend, sehr ernst)

Oh! Oh! Oh!

Ilsebein (verzweifelt)

Aber meine ... du großer Gott nochmal ...

Wa — was in aller Welt . . .? — — So, so! Ja, ja! — Hehehe . . .! (Knöpft sich in der Verlegenheit den Rock zu.) Versteht sich! — Der . . . Ja, ja, man ist bisweilen etwas zer . . . etwas zer . . . etwas (da die Mädchen in ernstem Schweigen hinter den Bänken stehen) Ich — ich bitte tausendmal um Entschuldigung, meine Damen. (Sich retirierend): Erzählen Sie das bitte nicht weiter. — Unverzeihlich von mir! (Sich unter der Tür verbeugend.) Ich ersuche Sie noch einmal, meine Damen, diesen Mangel an — an Taktlosigkeit entschuldigen zu wollen. (Ab.)

5. Auftritt.

Die Vorigen ohne Ilsebein).

Erna

Schlimm genug, daß man zu solchen Mitteln greifen muß!

Ricarda

Der Zweck heiligt die Mittel. Du hast es im Dienste unserer Idee getan.

Anna

Kehren wir zur Tagesordnung zurück!

Ricarda

(schlägt ans Glas)

Kehren wir zur Tagesordnung zurück.

Sechster Auftritt.

Ilsebein. Die Vorigen.

Ilsebein

(rasch eintretend)

Lassen Sie sich durchaus nicht in der Tagesordnung stören. — (Nimmt Else bei der Hand.) Kommen Sie mal her. (Führt sie nach rechts vorn.) Hören Sie mal, Else. Sagen Sie mir mal, warum haben Sie Oh gesagt?

Erna (herbeieilend)

Aber Herr Professor!

Ilsebein

Nun? — Mit Ihnen will ich nichts zu tun haben.

Erna

Aber das Kind geniert sich doch!

Ilsebein

Geniert sich? — Vor ihrem alten Professor?

Erna

(flüstert ihm ins Ohr)

Ilsebein (erschrocken)

Wo? — Handgroß??

Erna

Aber haben Sie denn nicht nachgesehen?

Ilsebein

Hinten? Auf dem Rücken? — Nein. — Aber ich kann doch hier nicht gut —

Erna

Es wäre nicht um meinetwillen —

Ilsebein

(seinen Rücken betastend)

Es läßt sich aber nicht das mindeste —

Erna

Warten Sie. (Dreht ihn um und führt seine Hand an den Zipfel ihres Taschentuches, das sie ihm auf den Rücken hält.)

Ilsebein

Du großer Gott, noch mal! Du barmherziger Himmel! Mein bester Hausrock! — Wo in aller Welt habe ich Unglücksmensch mir das wieder . . .

Erna

Es wird sich noch ausbessern lassen.

Ilsebein

Meiner Lebtag nicht! — Meinen Sie wirklich?

Lenchen

Es ist nicht so schlimm wie Sie meinen.

Else

Man sieht nur das Futter durch.

Ilsebein

Allmächtiger Himmel! Du großer Gott!

Erna

Gehen Sie, lassen Sie es sich von Frau Direktorin zustopfen.

Ilsebein

Aber ich darf mich ja so nicht vor ihr sehen lassen.

Gertrud

(holt seinen Paletot von der Wand)

Hier, hier, Herr Professor!

Ilsebein

Mein Paletot . . . (ihn anziehend) Danke, meine beste Gertrud. Danke, meine lieben Kinder! Ich danke euch. Ich ersuche Sie noch einmal, entschuldigen Sie Ihren alten hilflosen Lehrer. (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Ilsebein.

Erna

(ihn geleitend)

Keine Ursache! — (zurückkommend) Er tut einem wirklich leid.

Alma

Deshalb ließe ich mir keine grauen Haare wachsen.

Anna

Du opferst dich im Dienste unserer Idee!

Ricarda

Elsa, du begibst dich auf Wache. Geh, wir werden dich ablösen lassen.

Elsa (ab)

Ricarda

(schlägt ans Glas)

Lies weiter, Erna.

Erna (liest)

„Also verzeichnet nach Mitternacht im Schlafsaal Nr. 4 am 20. Mai im Jahre des Heils 1895. — Die Schriftführerin des „Eppur si muove“. Erna Brüchmann“.

Anna

Schon fertig? — Ich finde, das Protokoll hört gerade dort auf, wo es beginnen sollte.

Gertrud

Das finde ich auch.

Alle

Ich auch, ich auch. —

Ricarda

Gewiß, Erna — es müßten unsere Beschlüsse folgen.

Erna

Aber was in aller Welt haben wir denn beschlossen?

Alma

Du bist Schriftführerin, damit du aufschreibst was wir beschlossen haben.

Erna

Ich weiß nur, daß man sein eigenes Wort nicht mehr verstand, als Rikchen rief, wer dafür sei, möge die Hand erheben. Nun frage ich einen vernünftigen Menschen, wofür wir gewesen sind.

Anna (erhebt sich)

Die Mitglieder der Vereinigung „Eppur si muove" haben sich zur Aufgabe gestellt: 1. Daß das junge Mädchen in Zukunft einen Unterricht erhält, nach dessen Absolvierung es nicht mehr zu den Halbgebildeten gehört. — 2. Daß das junge Mädchen in Zukunft eine Erziehung erhält, die uns darauf hinweist, nicht nur den Ansprüchen zu genügen, die der junge Mann an ein Mädchen stellt, sondern denjenigen, die ein gebildeter Mensch an sich selber stellt. — Die Mitglieder haben sich das Wort gegeben, sich nicht eher zu verheiraten, als bis sie ihre Aufgabe erfüllt: 1. Um sich durch keinerlei Rücksichten — Kochen, Kinderwarten — in der Verfolgung ihrer Ziele beeinträchtigt zu sehen. — 2. Um die jungen Männner ihrer Umgebung solchermaßen zu zwingen,

ihnen bei der Lösung ihrer Aufgabe behilflich zu sein.

Alma

Ich habe die Sache so verstanden, daß sich der Verein überhaupt nicht verheiratet.

Lenchen

Alma! Alma!

Alma

Schopenhauer war auch nicht verheiratet.

Gertrud

Was soll denn dann aus unseren Kindern werden, wenn sie keine Mütter bekommen!

Erna

Das ist das Schlimmste nicht. Aber was soll aus den Vereinsmitgliedern werden, wenn sie keine Männer bekommen!

Alma

Was ist denn aus Schopenhauer geworden?!

Erna

Jedenfalls keine alte Jungfer!!

Alma

Ich sehe gar nicht ein, warum eine alte Jungfer nicht ebensogut philosophieren kann wie Schopenhauer.

Lenchen

Ich habe eine alte Tante, die philosophiert sogar unbewußt.

Alma

Weißt du was Nietzsche sagt? — Rikchen, weißt du, was Nietzsche sagt? — Nietzsche sagt, es sei unfaßlich, wie der Mensch, geschaffen, um den Lauf der Sterne zu beobachten, sich nur für die Liebe interessieren könne.

Erna

Schiller sagt, eng ist die Welt, doch das Gehirn ist weit.

Anna

Ut desint vires, sagt Ovid.

Hedwig

Natürlich, die Lateinerin!

Gertrud

Schiller sagt aber auch: Was ist das Leben ohne Liebesglanz!

Alma

Dann sagt Schiller aber gleich wieder: Liebe kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Lenchen

Ein junges Mädchen, sagt Clementine Helm, kann Herren gegenüber nie zu vorsichtig sein.

Erna

Goethe sagt: Wird sich nicht immer geküßt, es wird auch vernünftig gesprochen.

Hedwig

Lieben und Trompetenblasen, sagt Viktor Scheffel.

Ricarda (sich erhebend)

Ich stelle den Antrag, daß wir die Entscheidung über eine eventuelle dereinstige Verheiratung vertagen, bis wir auf die Vollendung unserer Aufgabe zurückblicken können.

Anna

Das meine ich auch, Rikchen.

Ricarda

Wir haben, so meine ich, mit unserem Gelöbnis alles getan, was unsere Idee von ihren Vorkämpferinnen fordern kann.

Alle

Das ist wahr, das ist wahr!

Ricarda

Und wir können wirklich froh sein, wenn keine von uns unserem Gelöbnis untreu wird.

Alle

Nein, nein! Nie und nimmer!

Ricarda

Die Erfüllung unserer Aufgabe kann uns zehn oder zwanzig Jahre unermüdlichen Ringens kosten . . .

Erna

Dann sind wir längst über alle Heiratsgedanken erhaben.

Ricarda

. . . sie kann, so lange wir leben, all unser Denken und Handeln in Anspruch nehmen. Dann werden wir uns auf unsere alten Tage . . .

Achter Auftritt.

Else. Die Vorigen

Else

Ich komme zu melden . . .

Ricarda

Unsere Kerkermeister? — Erna, versteck' das Protokoll!

Else

Zwei wunderschöne Herren —

Gertrud

Einer mit einem schwarzen Schnurrbart?

Else

Das weiß ich nicht. Ich habe sie erst von hinten gesehen.

Hedwig

Dann ist es gewiß mein Stiefbruder (will hinaus).

Gertrud

Meiner auch! Meiner auch! (folgt ihr.)

Anna

An den beiden verliert unsere Idee nichts.

Ricarda

Wir wären vor diesen Stiefbrüdern doch niemals sicher gewesen.

Gertrud (zu Hedwig)

Was guckst du noch? — (Beide mit Else ab).

Neunter Auftritt

Die Vorigen ohne Gertrud, Else und Hedwig

Erna

Sind das Märtyrerinnen!

Alma

Sie sind selber schuld, wenn sie sich verheiraten!

Lenchen

Präsidium!

Ricarda

Lenchen?

Lenchen

Ich möchte eine Frage aufwerfen.

Ricarda (schlägt ans Glas).

Ich bitte um Ruhe. Lenchen Kroll hat das Wort. Lenchen Kroll möchte eine Frage aufwerfen.

Lenchen

Was heißt eigentlich Eppur si muove?

Alle

Aber Lenchen!

Lenchen

Bin ich denn vielleicht ein Zitatenschatz?

Ricarda

Eppur si muove ist italienisch und heißt auf Deutsch . . .

Zehnter Auftritt

Karl Rappart. Franz Ludwig Meier. Die Vorigen

Karl

(Student zwischen 20 und 22 Jahren)

Und sie bewegt sich doch! — Die Damen entschuldigen unser unberufenes Eindringen.

Anna

(hat sich erhoben)

Aber wo in aller Welt kommt denn ihr her?

Karl

(ihr entgegengehend)

Meine liebe kleine Hypatia! — Und was du gewachsen bist in den zwei Jahren!

Anna (lächelnd)

Du willst hier wohl philosophische Studien machen?

Karl

Ich komme um dich abzuholen, und nach Hause zu bringen, zu deiner lieben Mama. Das Studienmachen überlasse ich — hier, — meinem Freunde (vorstellend) Franz Ludwig Meier, Dichter und Schriftsteller — meine Cousine Anna Launhart.

Anna

Mich sollst du nach Hause bringen?

Die Übrigen

Anna soll uns verlassen?

Karl

Gewiß, meine Cousine wird uns begleiten, auf ausdrücklichen Befehl ihrer Mama. — Und wäre da nicht . . .?

Anna (vorstellend)

Meine Freundin Ricarda Ruß, die du vor fünf Jahren beim Schlittschuhlaufen aus dem Wasser gezogen.

Karl

Das war ein Glück für mich, das ich mir eigentlich erst noch verdienen muß.

Anna

Daß mir Mama aber auch nicht eine Silbe schreibt!

Karl

Deine Mama hat an Frau Direktor Pansegrau geschrieben. Mir kam der Auftrag freilich auch in die Quere. Ich hatte nämlich fest darauf gerechnet, du werdest hier . . . Ach so, das ahnst du ja gar nicht. Ich bringe nämlich meine Schwester mit her.

Anna

Marguerite ist hier?!

Karl

Wir haben sie mitgebracht.

Anna

Wo ist sie, meine Marguerite? (Will gehen.)

Karl

Sie wird gleich kommen. Ihre künftigen Mitschülerinnen haben sie hinaufgeleitet — Deshalb sprach ich vorgestern abend noch einmal bei deiner Mama vor. Ich wollte Marguerites wegen noch einige Erkundigungen einziehen. Da empfängt mich deine Mama gleich mit den Worten: Gut, daß du nach der Pension reist, dann kannst du Anna gleich mitbringen.

3*

Die Mädchen
(murmeln unter sich)

Kürschners Quartlexikon!

Karl

Wie? — Was ist das? — — Sie sagte mir, du seist nachgerade zu alt für die Schulbank. — Aber liebe, beste Tante, sagte ich, unsere liebe Anna wird nicht gleich reisefertig sein. — Nun, dann kommt sie eben in einigen Tagen. Aber es wäre mir lieb, sagte sie, wenn du sie gleich mit zurückbrächtest, weil ich gern möchte, daß sie übermorgen das Gartenfest der dramatischen Gesellschaft mitmachte. — À la bonne heure, sag' ich, um so besser! Und nun, meine liebe Anna, bitten wir dich, mein Freund Meier und ich, mach dich parat und begleite uns zurück. Deine sieben Sachen will Frau Direktor selber besorgen lassen.

Anna

Es geht nicht.

Karl

Was geht nicht?

Erna

Du bist zu beneiden, Anna.

Anna

Sage Mama, daß ich in drei Tagen komme.

Erna, Lenchen

Aber Anna!

Karl

Ich versichere dich, du wirst dich ausgezeichnet amüsieren. Am Nachmittag wird ein byzantinisches Liebesdrama in fünffüßigen Jamben von unserem Freund Meier aufgeführt. Dann wird im Freien soupiert, alles im Kostüm, und schließlich wird getanzt bis zum Morgengrauen. Der ganze Park ist elektrisch erleuchtet.

Alma

Aber wenn unsere Mitschwester nun einmal entsagt?

Karl

Entsagt? — Wem entsagt? — Wie meinen Sie das? — Ich sehe nicht recht ein, was Sie dabei zu gewinnen hätten?

Anna

In drei Tagen bin ich zu Hause bei Mama.

Karl

Was ist dir, mein liebes Ännchen? — (Zu den andern.) Um wirklich mit Verdienst entsagen zu können, meine Damen, müssen Sie vor allem erst die Welt kennen lernen. Indem Sie sie aber kennen lernen, entsagen Sie schon so unendlich

vielem, daß nachher eigentlich gar keine Entsagung mehr möglich ist.

Anna (flammend)

Wir kennen die Welt!

Karl

Um Gottes willen — meine kleine Hypatia! — Welch ein eigentümlicher Geist herrscht denn hier? Hätte ich das gewußt — wo bleibt denn Marguerite? Ich bitte dich, Anna, überleg dir die Sache. — Reden Sie ihr doch zu, meine Damen. — Was würde deine Mama dazu sagen! — Da kommt Marguerite. — Da will ich doch lieber noch gleich mal mit der Direktorin sprechen. (Ab.)

Elfter Auftritt

Marguerite, von Else, Gertrud und Hedwig geleitet. Die Vorigen ohne Karl

Marguerite

(15 Jahre alt, zu ihren Begleiterinnen)

Das werde ich aber sogleich mal Herrn Meier sagen ... (Auf Anna zueilend.) Anna! Meine Anna!

Anna (umarmt sie)

Marguerite! Meine liebe Marguerite!

Marguerite

(überreicht ihr ein Paket)

Das sind allerhand Sachen von deiner Mama.

Du möchtest nur gleich nach Hause kommen, sie möchte dich gern wiederhaben und du möchtest acht geben, daß sich keiner daraufsetzt.

Anna (sie musternd)

Du bist wirklich ein ganzes Mädchen geworden.

Marguerite

Und du, Anna, gründest hier einen Verein gegen das Heiraten?! — Weißt du denn, was du tust?!

Anna

Aber Marguerite!

Marguerite

Na warte nur, das werde ich gleich mal Herrn Meier sagen!

Anna

Ich beschwöre dich . . .!

Marguerite

Herr Meier!

Meier

(ein Jüngling mit bartlosem Antlitz, starkem Haarwuchs, während des ganzen Stückes in Jägerscher Normalkleidung, wirft Marguerite, nachdem er die ganze Szene über in Betrachtung versunken an die vorderste Bank gelehnt stand, einen finster prüfenden Blick zu)

Die Mädchen

(Marguerite umringend)

Aber Marguerite, was fällt dir denn ein?

Marguerite

Doch, doch! Das sage ich Herrn Meier. Das muß er wissen! — Denken Sie sich, Herr Meier, die da verschwören sich allesamt, nicht zu heiraten! Mich wollen sie auch darankriegen! Was sagen Sie dazu?

Meier

Will ich nicht hoffen, meine Damen! — Verzeihen Sie, daß ich das Wort ergreife. Der Dichter, meine Damen, hat es nicht in seiner Gewalt zu schweigen, und wenn ich mich auch für keinen halte, so halten mich meine Freunde um so mehr dafür, was bisweilen nicht weniger heißen will, als jene innere Stimme, die es uns mit unabweisbarer Überzeugungskraft . . .

Gertrud

Haben Sie Ihre Gedichte schon drucken lassen?

Marguerite

St!!

Meier

Ich hatte die Schwäche, mein Fräulein. — Aber bleiben wir beim Dichter. Mißverstanden von seinen besten Freunden, von seinen Verwandten verfehmt und gerichtet, von seiner Zeit verkannt, steht er, ein Fremdling unter den Fremdlingen, in der Einsamkeit — Sie verzeihen, meine Damen

daß ich weich werde. Aber das wollte ich sagen: Wenn, sag' ich, das Weib einen Beruf zu erfüllen hat, so ist es der Beruf, den Mann in seiner heiligen Qual aufrecht zu halten — es wäre ja sonst bis zu einem gewissen Grad überflüssig!

Alma

Wenn es Klavierlehrerin wird . . .

Meier

Dann ist es vom Übel!

Alma

Du lieber Gott — es kann sich ja auch zur Schriftstellerin ausbilden.

Meier

Sämtliche Beispiele beweisen das Gegenteil! — Genau genommen, taugt es nicht einmal zum Publikum.

Alma

(holt im Hintergrund einen Schemel und setzt sich vor die Stirnseite der Bank, an die Meier gelehnt steht, so daß sie schräg hinter ihm sitzt)

Meier

Lassen Sie mich ausreden. — Ich bitte Sie, unterbrechen Sie mich nicht. — Sie werden so oder so, meine Damen, als Schriftstellerinnen möchte ich sagen, noch mehr, denn als Klavierlehrerinnen, statt einem Bevorzugten zur höchsten

Seligkeit zu gereichen, unzählige Unverschuldete im Genuß ihres Lebensglückes beeinträchtigen. Die rücksichtsvolle Natur, meine Damen, hat in Ihnen dem Manne ein Entgelt für seinen trostlosen Kampf mit der Zeit, mit den Elementen, zugedacht. Das ist die Rechtfertigung Ihrer Existenz. Zeigen Sie sich, meine Damen, der Überfülle von Anmut würdig, mit der die liebenswürdige Natur Sie zu Ihrem Amte befähigt. Mehr verlangt niemand von Ihnen; alles was darüber ist, ist vom Übel. — Wir sind die geborenen Kämpfer, unser Eroberungsgebiet die Schöpfung, unser Lohn von jener Welt. Sie, meine Damen, sind die Oase auf unserer Wüstenwanderung, in deren Schatten kristallhelle Quellen zu unserer Erfrischung sprudeln.

Alma

(zieht ihr Album unter der Schürze vor und überreicht es Meier)

Würden Sie mir, bitte, diesen Vers in mein Poesie-Album schreiben.

Meier

Geben Sie (schreibend) Sie, meine Damen, sind die Oase auf unserer Wüstenwanderung — ich erröte! — in deren Schatten kristallhelle Quellen...

Alma

Ich werde eine goldene Leier dabei kleben.

Gertrud, Else, Hedwig
(jede mit ihrem Album)

Mir auch, Herr Meier. Bitte, mir auch, mir auch!

Ricarda
(links vorn, zu Anna und Erna)

Diese Schopenhauerianerin!

Erna

Wir drei wollen um so treuer zu unserem Wahlspruch und Gelöbnis halten!

Ricarda (zu Anna)

Ich würde mir dieser Gänschen wegen das Vergnügen nicht nehmen lassen, mit deinem Cousin zu reisen.

Erna

Nein, liebe Anna, das darfst du nicht.

Ricarda

Wenn du uns nur versprichst, daß dein Herz ewig ungeteilt unserer Sache treu bleiben soll.

Anna

Das verspreche ich euch!

Lenchen (hinzutretend)

Na nu. — Ich bin nur auf eure Verlobungsanzeigen gespannt!

Marguerite

(zu Meier, der noch schreibt)

Mein Bruder, Herr Meier, um Gottes willen ...

Meier

(Gertrud ihr Album zurückgebend)

Nehmen Sie, bitte, nehmen Sie! (Ihren Dank zurückweisend.) O bitte, mein Fräulein.

Marguerite

(ihren Arm in den Elses legend)

Er würde nämlich Schelte bekommen von meinem Bruder — weil er sich schon wieder begeistert hat.

Alma

(ihr Album küssend)

Armer Dichter!

Zwölfter Auftritt

Direktorin Pansegrau, Professor Ilsebein, Karl. Die Vorigen

Direktorin

(Marguerite die Hand reichend)

Eh bien, mon cher enfant, vous ne vous plairez pas mal ici, je le sais. — Et Mademoiselle Anna? Où est elle? (Zu Anna.) Vous avez donc vraiment l'intention de nous quitter?

Anna

Mais, si Madame le permet. Ça me sera un grand plaisir, d'accompagner mon cher cousin.

Karl

So ist es recht, meine kleine Hypatia. So kenne ich dich wieder. (Zur Direktorin.) Ich habe ihr nämlich seinerzeit die Anfangsgründe im Lateinischen beigebracht.

Ilsebein

(der schnüffelnd umhergegangen, zu Erna, die das Protokoll unter die Bank schiebt)

Erna, Erna — was verbergen Sie da?!

Erna

Es ist nichts.

Ilsebein

O ich kenne Sie, Erna! Wenn Sie sagen, es ist nichts, dann ist es etwas, und wenn Sie sagen, es ist etwas, dann ist es nichts.

Direktorin (zu Erna)

Voyons, ma chère, dites moi, qu'est ce que vous avez à cacher là?

Erna

Mais ce n'est rien, Madame!

Direktorin

Faites donc voir!

Erna

(mit dem Protokoll)

Jetzt ein Erdbeben! —

Direktorin (taumelt zurück)

Horreur! — (Ilsebein winkend.) Monsieur . . .!

Ilsebein

(das Buch in Empfang nehmend)

Von noch nicht dagewesener Dickleibigkeit! — Wo haben Sie denn den Schmöker aufgetrieben!

Erna

In der Rumpelkammer.

Direktorin

Mademoiselle Erna! Qu'est ce que vous aviez à faire avec ce bouquin?!

Erna

Ich — ich habe daraus vorgelesen.

Direktorin (zu Ilsebein)

Lisez!

Ilsebein

Laut?

Direktorin

Soit donc!

Ilsebein (liest)

„Ein Pfund Rahmkäse 36 Kreuzer. — Ein viertel Pfund Rahmkäse . . ."

Direktorin

Non, non, fermez ça, je vous en prie. C'est trop stupide. Cherchez une autre page.

Ilsebein

(preßt das Buch fest zu und läßt es in der geöffneten Hand von selbst aufklappen).

Direktorin

Eh bien?

Ilsebein (liest)

„Zwei und ein halb Pfund Rahmkäse einen Gulden . . ."

Karl

Der Käse hat aufgeschlagen.

Direktorin (zu Erna)

Tragen Sie das Buch hin, wo Sie es hergenommen! —

Der Vorhang fällt

Personen des Stückes

Theodor Holberg, Assessor
Marguerite, seine Frau
Karl Rappart, deren Bruder
Emil Meier, Seifenfabrikant
Franz Ludwig Meier, sein Bruder
Alma Wallbrecht, dessen Verlobte
Oskar von Klenke, Dr. med.
Anna Launhart, Studierende der Medizin
Ricarda Ruß
Erna Brüchmann
Marie } Stubenmädchen
Rosa }

Erster Aufzug

Behaglich möbliertes Zimmer. In der Hinterwand links*) Entreetür, rechts Tür zum Garten. Rechts in der Mitte Seitentür, links Kamin mit Spiegel. Links vorn Diwan, dahinter ein kleiner Tisch; rechts Fauteuils.

Erster Auftritt

Marguerite, Alma durch die Entreetür hereingeleitend

Alma

Nein, Marguerite, diese neue Ära!

Marguerite

Nicht so laut.

Alma

Verzeih, Liebe. Aber du hast ihm doch geschrieben?

Marguerite

Daß seine Alma Punkt zwei bei mir zu sprechen ist.

Alma

Ich Unglückliche!

Marguerite

So gefährlich werden doch seine Verletzungen nicht sein.

---

*) Rechts und links sind immer vom Schauspieler aus gedacht.

4*

Alma

Als ich ihn aufschlagen hörte — mir schwanden die Sinne.

Marguerite

Und hast gewiß die ganze Nacht kein Auge zugetan. Mach dir's bequem, du Gute, — (Beide setzen sich kopfschüttelnd.) Unbegreiflich aber auch!

Alma

Ich hatte ihn noch gewarnt vorher. Er hatte mir schon so oft von seinen Projekten gesprochen und ob Papa nicht dafür zu interessieren wäre.

Marguerite

Und er kennt deinen Papa nicht einmal.

Alma

Hat ihn nie gesehen. Er meinte, der Eindruck werde um so überwältigender sein. — Plötzlich höre ich seine Stimme im Nebenzimmer.

Marguerite

Dabei hält dein Papa gar nichts von literarischen Zeitschriften.

Alma

Er bekommt Asthma, wenn er nur einen Reim hört. — Da hör ich Meier von der fernherdonnernden Brandung anfangen.

Marguerite

Reg dich nicht wieder auf. Es ist ja noch nicht gesagt, daß er Schaden genommen.

Alma

Ein Fahrrad stand unten im Flur. Das eine Rad soll beschädigt sein.

Marguerite

Aber du großer Gott, was soll denn erst werden, wenn er einmal kommt und um deine Hand anhält?

Alma (heulend)

Marguerite! Marguerite!

Marguerite

Nicht so laut, Mädchen!

Alma

(sich die Tränen trocknend)

Ich denke immer nur an mich. — Er schläft wohl eben?

Marguerite

Sein Mittagsschläfchen.

Alma

Was du doch glücklich bist!

Marguerite

Ich fühle mich wohl — zumal seit mir Theodor Order erteilt hat, nie über irgend etwas nachzudenken.

Alma

Hast du denn Nora nicht gelesen?

Marguerite

Wir lesen überhaupt nicht. Er sagt, ich solle fleißig baden gehen und schwimmen. Wenn mir eine Grille durch den Kopf gehe, brauch' ich es ihm nur zu sagen.

Alma

Und?

Marguerite

(mit einer Geste pfeift)

Fuit!

Alma

Für den Augenblick.

Marguerite

Du meinst? — Er sagt, es sei das die einzige Methode, mich lange jung und schlank zu bewahren.

Alma

Und begegnet deinem Theodor einmal eine Jüngere . . .

Marguerite

Du Unglücksprophetin, das habe ich ihm schon gesagt, was ich dann tue.

Alma

Aus dem Haus gehen?

Marguerite

Er hätte mich beinah zu Tode geküßt.

Alma

Dir selber eine Stellung schaffen?

Marguerite

Ihn und mich und (nach der Tür rechts deutend) — alles in die Luft sprengen.

Alma (schreit auf)

Marguerite (aufspringend)

Hab' ich dich nicht gebeten! — (Geht an die Tür rechts.)

Alma

Ich konnte mir nicht helfen.

Marguerite (horchend)

Er hat einen gesunden Schlaf.

Alma

Hörst du ihn?

Marguerite

Schnarchen.

Alma (tritt näher)

Er schnarcht auch schon?

Marguerite

Das hat er von seinem Papa.

Alma

Wenn du wüßtest, Marguerite, wie ich dich beneide.

Marguerite

Hab doch nur Geduld, Mädchen.

Alma

Meier sagt, er werde wahnsinnig, wenn er Kindergeschrei hört.

Marguerite

Der Unmensch!

Alma

Darf ich ihn nicht sehen?

Marguerite (die Tür öffnend)

Wenn du ruhig bleiben kannst.

Alma

(sieht hinein und macht die Tür wieder zu).

Marguerite

Nur hinein.

Alma

Geh du voran.

Marguerite (öffnet die Tür)

Hat sich der Schlingel wieder bloß gestrampelt?

Alma

Nein, bitte, laß mich ihn zurechtlegen (tritt in die Kammer).

Marguerite (in der Tür)

Nicht küssen! —

Zweiter Auftritt

Ludwig Meier. Die Vorigen

Meier (von links)

Gnädige Frau . . .

Marguerite

Herr Meier. Einen Augenblick. (Nach rechts) Meier ist da. (Nach links) Nehmen Sie Platz, Herr Meier.

Meier

Meine Braut noch nicht hier?

Marguerite

Nun gedulden Sie sich doch.

Alma (von rechts)

Mein Ludwig.

Meier (sie umarmend)

Alma, Alma!

Marguerite (schließt die Tür).

Meier

Laß mich genesen (küßt sie) — genesen von dem Ekelgefühl, das mir seit vierundzwanzig Stunden die Kehle schnürt! — (küßt sie) Ich bin's wieder. Dieser Mann (küßt sie) kann unmöglich dein Vater sein.

Marguerite

Herr Meier!

Meier

Ich meine in geistiger Beziehung. (Zu Alma) Deine Mutter müßte eine Genoveva an Sanftmut gewesen sein.

Alma

Wie ich gezittert habe!

Meier

Weil ich mich nicht zu bücken verstehe! — Gleitet mir beim Hinausgehen noch die Kokosmatte unter dem Fuß weg! — Hm, man muß es anders versuchen. (Zu Marguerite) Karl natürlich wieder ausgeflogen?

Marguerite

Anna und Karl haben eine wissenschaftliche Exkursion unternommen.

Meier

Hm — wissenschaftlich!

Marguerite

Gott sei's geklagt!

Meier

Wenn Ihr Bruder Sie hörte, würde er sich in seiner Ehre als Genußmensch gekränkt fühlen.

Marguerite

Wenn meine Cousine Sie hörte, würde sie sich in ihrer Ehre als Verstandesmensch gekränkt fühlen.

Meier

(auf dem Diwan Platz nehmend, die Beine übereinander schlagend)

Dazu muß ein junges Mädchen allerdings Medizin studiert haben!

Alma

(sich neben ihn setzend)

Und nach Indien auswandern wollen, um die Cholera bei der Wurzel zu fassen!

Marguerite

Trösten Sie sich mit mir.

Meier

Über Sie macht man sich natürlich auch lustig?

Marguerite

Auf Lateinisch! Man läßt es mich jede Minute fühlen, daß ich nicht auch humanistische Studien getrieben habe.

Meier

Daher also die dicke Freundschaft zwischen Fräulein Anna und Ihrem Bruder Karl.

Marguerite

Versteht sich! Haben sie keine Kaninchen mehr zu vivisezieren, dann liefern sie ihre Mitmenschen ans Messer. Ein friedliches Beieinandersein kennen diese Vernunftanbeter nicht.

Meier

Karl hat immer noch seine lichten Minuten.

Ich gebe Ihren Bruder Karl noch nicht auf. — — Und wenn sich nur Karl zur Unterstützung meines Unternehmens aufzuschwingen vermag, dann muß auch mein Bruder Emil von seinen philiströsen Skrupeln ablassen. Dieses Zittern um jeden Heller — einfach grauenhaft!

Marguerite

Was macht Ihr Herr Bruder?

Meier

Toilettenseife.

Marguerite

Das wissen wir. Die beste der Welt.

Meier

Verlobt hat er sich.

Alma

Was du sagst! Emil hat sich verlobt?!

Marguerite (zugleich)

Was Sie sagen!

Meier

Er hat eine Seifenfabrik, der Opportunist! Wenn andere so denken wollten — er selber bot mir schon sechstausend Mark jährlich, wenn ich ihm Verse auf seinen Artikel dichte. Man brauchte dann auch nicht erst eine litterarische Zeitschrift ins Leben zu rufen, um seine Häuslichkeit darauf zu gründen.

Alma (seufzt).

Meier

Und dennoch, trotz mangelnden Auskommens, trotz väterlicher Einsprache — Alma, Alma, sind wir denn nicht längst so gut wie miteinander verheiratet?!

Marguerite

Sie meinen in geistiger Beziehung.

Meier

(Alma umschlungen haltend)

Traurig genug, daß man das Ihnen gegenüber immer noch extra betonen muß! Unsere Ehe, verehrte Frau, beruht auf dem Einklang der Seelen. Das ist die Grundlage. Das ist das Wesentliche. — Habe ich nicht recht, Alma?

Alma

— Mit wem hat sich Emil verlobt?

Meier

Mit Fräulein Brüchmann.

Alma und Marguerite

(sich zugleich erhebend)

Mit Erna?? —

Meier (zu Marguerite)

Das hätte sich Ihre menschliche Schulweisheit auch nicht träumen lassen!

Alma und Marguerite

Mit Erna Brüchmann??

Meier

Vermutlich wird man sich Ihnen noch im Laufe dieses Vormittags vorstellen.

Alma

Dinge geschehen in dieser Welt! Es ist nicht zu glauben!

Meier

Ich war, offen gesagt, auch etwas wie aus den Wolken gefallen.

Marguerite

(auf und nieder gehend)

Diese Erna!

Meier

Man hat mich nicht ins Vertrauen ziehen wollen, weil man befürchtet haben will, ich möchte vor der Hochzeit noch eine realistische Novelle daraus machen.

Alma

Wenn Anna Launhart das hört! — Die Erna wird ein schönes Donnerwetter bekommen!

Marguerite

Und Rikchen! Nun muß auch Rikchen kapitulieren.

Alma

Rikchen, die ist ganz uneinnehmbar!

Meier

Dieses Mädchen verdient gar nicht eingenommen zu werden.

Alma

Wenigstens nicht von einem Kavalier wie Dr. von Klenke.

Meier

Jeder Zoll ein Idealist, vom Scheitel bis zur Sohle!

Alma

Er hat mich während meiner Bleichsucht behandelt.

Meier

Er beginnt seine Praxis schon zu vernachlässigen.

Alma (zu Marguerite)

Hast du neulich seine Augen beobachtet?

Marguerite

Geisterhaft!

Ricardas Stimme
(im Korridor)

Frau Assessor zu sprechen?

Alma und Marguerite

Rikchen! Da ist sie!

Marguerite
(geht ihr entgegen)

Dritter Auftritt

Ricarda. Die Vorigen. Später Marie

Ricarda

(mit Marguerite nach rechts vorn kommend)

Ich bleibe heute bei dir, Marguerite.

Meier (noch auf dem Diwan)

Selbstredend wieder in einer Ekstase! . .

Marguerite

Es ist wohl etwas bei euch vorgefallen . . .

Ricarda

Gestern schreibt er mir, es könne nicht so fortgehen, und ob ich heute für ihn zu sprechen sei. Zum zehnten Mal schreibe ich ihm meine Entscheidung und beschwöre ihn, nicht zu kommen . . .

Marguerite

Er kommt natürlich erst recht . . .

Ricarda

Vor der Gartenpforte macht er einen Augenblick Halt, — er betrachtet das Verbot gegen Hausbettel . . .

Alma

Du bist natürlich ausgegangen.

Ricarda

Er hätte Haussuchung gehalten.

Marguerite

Glaubst du?

Ricarda

Deshalb verstecke ich mich hinter der Haustür. Gleich darauf jagt er an mir vorbei. — — Ich nahm einen Umweg durch die Anlagen, um — um mich erst ein wenig zu beruhigen. (Geht auf und nieder.)

Marguerite

Eine bedenkliche Art von Brautwerbung.

Ricarda

Eine Unverschämtheit, gegen die ich die Polizei in Anspruch nehmen werde!

Marguerite

Er liebt dich!

Ricarda

Ist das meine Schuld?

Marguerite

Daß er dich liebt, Mädchen!

Ricarda

Daraus ergibt sich dann für mich die Verpflichtung, ihn zu heiraten!

Meier

Daraus ergibt sich für Sie die heilige Menschenpflicht . . .

Ricarda

Bleiben Sie doch mit Ihren Phrasen zu Hause!

Meier

Phrasen, mein Fräulein? — Der wackere

Junge kann, während wir gemütlich hier sitzen, eine Unbesonnenheit begehen, zu der ein Jünger Äskulaps die Mittel nicht erst lange zu suchen braucht!

Ricarda

Wenn Sie das befürchten, dann eilen Sie doch und bringen Sie Ihren Freund in eine Privatheilanstalt!

Meier

Aber ich hoffe, daß ihn davor wenigstens noch sein Mannesstolz bewahrt.

Ricarda

Und sein schrankenloser Egoismus, der ihn nichts anderes als sein erlauchtes Ich respektieren läßt! Und seine Eitelkeit und seine Frivolität! Ein Feuerkopf, der aus eisigster Überlegung deliriert! An Gemütskranken studierte Herztöne! Wäre seine Anmaßung Natur! ——— Schachzüge, Harlekinaden! Ein Asra, der sich die Augen schminkt! Ich bedanke mich! Mich vor ihm im Staube krümmen, damit er hinter seiner Maske Grimassen schneidet ...

Meier

(erhebt sich erregt)

Warten Sie nur, bis ich mein modernes Sittendrama schreibe. Sie stehen mir Modell!

Alma (besänftigend)

Aber Ludwig!

Ricarda

Diese Männer leiden einer wie der andere an Größenwahn!

Meier

In der Rechten den sechsläufigen Revolver, in der Linken eine Galone Vitriollösung!

Alma

Ich bitte dich, Ludwig . . .

Ricarda

Ich werde den Tollkopf schon zur Besinnung bringen!

Meier

Um seinen Verstand werden Sie den Unglücklichen . . . (von rechts das Geschrei eines Säuglings, er hält sich die Ohren zu.) Du barmherziger Himmel!

Marguerite
(eilt an die Türe)

So weit habt ihr es nun treiben müssen!

Meier

Jetzt hält es hier kein moderner Mensch mehr aus.

Marie (durch die Entreetüre)

Herr Dr. von Klenke.

Meier

Der hat hier noch gefehlt!

Alma

Das ist eine unerhörte Frechheit!

5*

Marguerite

Niemand zu Hause. (Zu Ricarda die Tür rechts öffnend). Hier herein, Rikchen. Ich werde ihn weiterschicken.

Ricarda (zu Marie)

Ich lasse bitten.

Alma und Marguerite
(zurückfahrend)

Rikchen!

Ricarda

Ich fürchte ihn nicht. Ich will ihn schon selbst empfangen (Marie ab).

Meier (zu Alma)

Komm, Kind. Das wird mir hier eine idyllische Schäferstunde werden! (Beide ab in den Garten; Marguerite ab nach rechts).

Vierter Auftritt

Dr. Oskar von Klenke. Ricarda

Oskar
(links hinten eintretend)

Mein Fräulein . . .

Ricarda

Herr Doktor . . .

Oskar

Sie erklären sich in Ihren geschätzten Zeilen — (er ersucht sie Platz zu nehmen und setzt sich gegenüber)

für überzeugt, die Unterredung, um die ich Sie seit vierzehn Monaten bitte, werde erfolglos sein ...

Ricarda

Natürlich teilen Sie meine Überzeugung nicht.

Oskar

Weil ich überzeugt bin, daß in erster Linie Sie Ihre Überzeugung nicht teilen.

Ricarda

Sie zeihen mich einer bewußten Unwahrheit ..

Oskar

Sie selber, geehrtes Fräulein.

Ricarda

Versteht sich! Wie ich nur daran zweifeln konnte!

Oskar

Indem Sie diese Unterredung wie Ihr Verhängnis fürchten!

Ricarda

Und auf diese Ansicht begründen Sie . . .

Oskar

Nur die Verpflichtung, Sie über Ihren Irrtum aufzuklären.

Ricarda

Die Berechtigung, ein anständiges Mädchen bis in seine Wohnung zu verfolgen!

Oskar

Sie erwarten wenigstens nichts anderes von mir und räumen beizeiten das Feld.

Ricarda

Sie setzen ihre Verfolgung fort.

Oskar

Wenn ich gewußt hätte, wohin. — Nachdem ich mich von Ihrem Herrn Vater verabschiedet, komme ich hierher, um mit meinem Freunde Karl Rappart zu sprechen. Ihr unnatürliches Widerstreben hat indessen seinen Höhepunkt erreicht. Die Krisis ist überstanden. Sie sind auf dem Wege der Besserung. Ich bin eben eingetreten, als man mir meldet, das Fräulein lasse bitten.

Ricarda

— Ich wünsche nur, daß Sie sich mit meinem Vater gut unterhalten haben.

Oskar

Ich habe bei Ihrem Herrn Vater um Ihre Hand angehalten.

Ricarda

(erhebt sich, geht auf und nieder)

Oskar

Der würdige Herr fragte mich, womit er mir dienen könne . . .

Ricarda

Und was hat Ihnen mein Vater geantwortet?

Oskar

Um ganz aufrichtig zu sein, er freute sich über die Wahl, die seine Tochter getroffen.

Ricarda

Und Sie haben ihm seine Freude gelassen?

Oskar

Ich lasse jedem seine Freude. Ich habe mich mit ihm gefreut. Ich tat es in der festen Gewißheit, daß Sie uns unsere Freude nicht werden rauben wollen..

Ricarda

Leider muß ich das tun.

Oskar

Das werden Sie nicht tun. So freventlich mit dem Glück Ihrer Mitmenschen zu schalten haben Sie keine Berechtigung . . .

Ricarda

Wählen Sie bitte Ihre Ausdrücke! Ich erklärte Ihnen nach Ihrer ersten Andeutung, daß es gegen mein Gewissen gehe . . .

Oskar

Sie dürften mich endlich wohl eines respektableren Vorwandes würdigen, als dieser tragikomischen Romantik aus Ihrer Pensionszeit!

Ricarda

Unser Zweck erscheint mir heute nicht um ein

Haar weniger erstrebenswert als damals in der Pension. All das, wovon Anna Launhart damals durchdrungen war, gelangt mir Ihnen gegenüber erst jetzt zum vollen Bewußtsein.

Oskar

Was haben Sie denn zur Erreichung Ihrer Zwecke getan, wenn man fragen darf?

Ricarda

Nichts. Das ist es ja eben! Wir haben Zirkulare verschickt. Wir haben volkswirtschaftliche Bücher durchgepflügt, in denen man jedes zweite Wort nachschlagen mußte. Was ließ sich auch anderes tun? Anna studierte die Zeit über in Wien, in Zürich, in Paris, von wo sie uns nur immer ermahnte auszuharren.

Oskar

Und Sie gründeten hier den Verein zur Hebung der Moral in den unteren Volksklassen. Sie haben meine volle Anerkennung. Gründen Sie was Sie wollen. Aber Sie dürfen nicht glauben, daß Sie ihren Durst nach Betätigung mit Vereinswesen stillen können. Sie zu allerletzt. Sie hängen am Leben. Sie suchen persönliche Befriedigung, und die finden Sie nicht, ehe Sie nicht Ihr anspruchsvolles kleines Ich einmal ganz und gar vergessen gelernt. — Es hat sich noch niemand ungestraft

die ewigen Gesetze der Natur zu rektifizieren vermessen! Mögen Sie vor der furchtbaren Rache des Himmels bewahrt bleiben!

Ricarda

(links sitzend)

Ich wundere mich darüber, was sich nicht alles als Mittel zum Zweck verwenden läßt. — — — Wollte sich Ihnen gelegentlich ein von diesen ewigen Gesetzen totmatt gehetztes Wild vor die Füße werfen, Sie würden sich womöglich in den Mantel Ihres sittlichen Stolzes hüllen.

Oskar

(rechts vorn abgewandt)

Sie verlieren sich da auf ein unwegsames Gebiet.

Ricarda

Um mich damit zu verblüffen, war Ihnen das Gebiet gerade wegsam genug. — Ich hätte nicht geglaubt, Sie so rasch an der Grenze Ihres Witzes zu sehen.

Oskar

(setzt sich rechts)

Sie haben gut reden, mein Fräulein. Wenn Sie von „sich vor die Füße werfen" sprechen, so ist Ihnen das ein aktuelles Thema. Sie hoffen damit zu dokumentieren, daß Sie der Schule ent-

wachsen sind. — Nehmen wir denn unseren Witz wieder auf, wo ihn meine philiströse Schwerfälligkeit unterbrochen. Sie haben ganz recht. Man soll auch mit Kindern ein ernstes Buch lesen können. Die Gefühle, die das Buch vielleicht in einem Erwachsenen hervorruft, ließen mich im Moment nur nicht gleich das richtige Register aufziehen.

Ricarda

Wäre ich nun wirklich, wofür Sie mich in Ihrer naiven Überlegenheit halten, dann müßte ich mich durch Ihre Taxation tödlich beleidigt fühlen.

Oskar

Glauben Sie damit verbergen zu können, daß Sie es sind?

Ricarda

Ich bins, Herr Doktor. Ich bins. Sie nennen mich ein Kind und verletzen meinen Stolz empfindlicher, als wenn Sie mich eine Kurtisane schelten.

Oskar

Ich versichere Sie, daß ich trotz Ihrer heiligsten Versicherung nicht daran zweifle — wobei mich freilich Ihre schauspielerische Begabung mit einer an Entsetzen grenzenden Bewunderung erfüllt. — Ziehen Sie die Brauen nicht zusammen, Ricarda. Umsonst ist der Tod. Ohne Opfer erlangen Sie auch das kümmerliche Glück nicht, das Ihnen

jetzt noch als Ideal vorschwebt. Sie schweifen die Grenzen der Schöpfung aus und was Sie suchen, verschwindet vor Ihnen in nebelhafter Ferne. (Nötigt sie auf den Diwan.) Es ist nicht weltklug von mir, daß ich noch zu überreden suche, wo mir Ihr eigenes Empfinden das Recht zu herrschen aufdrängt.

Ricarda
(halb für sich)

Wenn Sie wirklich Macht über mich besitzen, warum noch so viele Worte? Wenn ich keinen eigenen Willen mehr habe, warum würdigen Sie mich überhaupt noch einer Unterredung?

Oskar
(setzt sich zu ihr, ihre Hand ergreifend)

So herzzerreißend gestaltet sich der Abschied von den Fieberträumen der verwichenen Nacht! Ruhe, Ruhe. Dieser selbstmörderische Kampf hat Ihnen schon arg genug mitgespielt. Daher Ihre neurasthenische Empfindlichkeit. Fesseln erblicken Sie, wo es sich um Ihre Befreiung handelt, um Ihre Erlösung aus dem tropischen Irrgarten, in dem jeder einmal von seiner Phantasie umhergehetzt wurde — wo es sich um die schrankenlose Entfaltung Ihrer innersten Natur handelt. Denken Sie einmal jenes heiteren Friedens, wie

er über den Erinnerungen Ihrer frühesten Kindheit schwebt . . . Denken Sie sich milden warmen Abendsonnenglanz über der Sommerlandschaft. Sie ruhen am grünen Abhang, hoch über der Stadt. Sie holen tief Atem, um den Frieden, der die Natur erfüllt, in sich aufzunehmen. Da überkommt es Sie wie eine süße Traurigkeit und Sie sagen sich: Könntest du mit all deinen quälenden Empfindungen, deinem Ehrgeiz, deiner kleinlichen Eitelkeit, deinem Stolz, deiner Eigenliebe, mit deinem ganzen Ich in diesem stillen Frieden zerfließen, zergehen, daß jede Spur von dir getilgt wäre — (läßt ihre Hand los, blickt zu Boden). Wenn ich Ihren Seelenkampf vielleicht noch auf irgend eine andere Weise zu beeinflussen vermöchte? — vielleicht mit Hülfe einer Süßigkeit? — Sie sind ja doch wohl eine Liebhaberin von Prallinees? (Er zieht eine Düte Pralinees aus der Tasche und bietet sie geöffnet Ricarda dar.)

Ricarda

(nimmt ein Bonbon, läßt Oskar abbeißen und ißt die andere Hälfte. Sie sehen einander an. — Beide lächeln)

Oskar (erhebt sich)

Erlauben Sie mir, jetzt zwei Worte mit Karl Rappart zu sprechen.

Ricarda

(mit gesenktem Blick)

Bleiben Sie.

Oskar

Ich möchte gerne davor gesichert sein, mein Lebensglück einem Mangel an Überlegung zu danken. Versuchen Sie, sich Klarheit über Ihre Gefühle zu verschaffen. Vielleicht gestatten Sie mir nachher, Sie wieder nach Hause zurück zu begleiten. (Links hinten ab.)

Fünfter Auftritt

Ricarda

(links auf dem Diwan, nimmt ein Bonbon aus der Düte, die Oskar geöffnet neben ihr hat liegen lassen, erhebt sich, geht auf und nieder, nimmt Hut und Sonnenschirm).

Sechster Auftritt

Anna. Ricarda

Ricarda

(legt Hut und Schirm nieder)

Davor hätte er mich wenigstens schützen können.

Anna

(von links hinten, manieriert einfach gekleidet, mit einer Botanisierbüchse) Guten Tag, Rikchen.

Ricarda

Du mußt ihm begegnet sein.

Anna

(sich ihrer Botanisierbüchse entledigend)

Er brannte sich eine Zigarette an.

Ricarda

Er soll sie nur ungestört fertig rauchen. Es war Zeit, daß du kamst.

Anna

(nimmt die Düte vom Diwan und bedient sich reichlich während sie spricht) Sieh, Rikchen, das ist der Grund, weshalb ich nach Indien gehe. Und wenn es dir Ernst damit ist, deiner schiefen Stellung hier ein Ende zu machen, so besinne dich nicht länger und begleite mich. Es herrscht hier eine so schwüle Atmosphäre, den ganzen Tag hört man von nichts als Verlobungen, Heiraten und Kindtaufen ... In Indien harren unser vierzigtausend Frauen, denen es nicht gestattet ist, sich von männlichen Ärzten behandeln zu lassen. Ich nehme dich als meine Assistentin mit. — Unsere Vereinsangelegenheiten sind ja in Ernas Händen aufs beste aufgehoben. — Hier hast du keine ernste Beschäftigung, allenfalls die Sorgen einer Haushälterin oder einer Krankenpflegerin bei deinem Vater. — Wer verlobt sich da schließlich nicht!

Siebenter Auftritt

Karl und Oskar durch die Entreetüre. Die Vorigen

Oskar

Verdammt noch mal! (Zu Karl) Sehen Sie, mit der hatte ich nicht gerechnet.

Karl

(nimmt an dem Tischchen hinter dem Diwan Platz, inspiriert die Pflanzen aus Annas Botanisierbüchse)

Setzen Sie den Damen nur gehörig den Kopf zurecht. Über mich zuckt man doch nur die Achseln, wenn ich mal was sage. (Den ausbrechenden Disput schürt er nach Kräften von beiden Seiten.)

Oskar (zu Anna)

Ich werde in Zukunft die nötigen Maßregeln dagegen zu treffen wissen, daß sich Unberufene in meine Privatangelegenheiten mischen.

Karl

Ganz recht! Ausgezeichnet!

Anna (zu Oskar)

Mich hypnotisieren Sie so leicht nicht.

Karl

Sie ist absolut unhypnotisierbar. Ich habe es schon hundertmal versucht.

Oskar (zu Anna)

Wenn Sie sich zur Gattin und Mutter nicht angetan fühlen, so ist das Ihre Sache . . .

Karl

Das habe ich ihr schon hundertmal gesagt!

Anna (zu Oskar)

Aber wenn Sie die Anlagen zum Patriarchen in sich fühlen . . .

Oskar

So ist das meine Sache!

Anna

Und wenn Sie dabei so himmelschreiend verkannt werden . . .

Oskar

So ist das meine Sache!

Karl

Tragen Sie Ihr Schicksal mit Würde, Herr Doktor!

Oskar (zu Anna)

Ich werde mir schon deshalb die gebührende Anerkennung verschaffen, weil es im Grunde genommen nur darauf ankommt, Ihre widernatürlichen Theorien ad absurdum zu führen.

Karl

Damit haben Sie schon auf volle zehn Jahre genug zu tun.

Anna (zu Oskar)

Darf ich Ihnen zur Beruhigung ein Pralinee anbieten?

Oskar

Ich danke Ihnen. Ich will mich gar nicht beruhigen.

Anna

Als Mediziner dürften Sie wissen, daß meine Theorien das Ergebnis unserer Zeitverhältnisse sind.

Oskar

Als Medizinerin dürften Sie wissen, daß es jedem menschlichen Gefühl Hohn spricht, daß es Barbarei ist, die Frau zur Arbeiterin zu entwürdigen.

Karl

Ganz recht! Die Frau ist ein Luxusartikel.

Ricarda

Seien Sie doch ruhig!

Anna (zu Oskar)

Ganz besonders, wenn die Frau verheiratet ist, wenn die Frau ihre Familie ernähren hilft, dann ist die Frau ein Luxusartikel. Wenn sie dem zum Trotz so rechtlos ist, wie das Kind, das sie auf dem Arm trägt.

Oskar

Traurig genug, daß die Welt voll Elend ist. Ist das ein Grund, sie vollends zur Wüstenei zu machen und den letzten Rest von Menschenwürde, von Vornehmheit, von Idealismus mit Schimpf und Schande hinauszujagen?

Anna

Wer hat die Gesetze gemacht, Herr Doktor? — Jeder entlaufene Negersklave kann mit Ihnen um die Güter der Erde konkurrieren, wo und wie er will. Ihre leibliche Schwester kann es nicht.

Oskar

Dafür besitzt meine Schwester ein unveräußerliches Recht auf meinen ritterlichen Schutz.

Karl

Wenigstens auf der Straßenbahn!

Anna

Im übrigen halten wir uns doch noch zuversichtlicher an das Bürgerliche Gesetzbuch.

Oskar

Was wollen Sie dann also noch?

Anna

Menschenrechte!

Karl (da es klopft)

Herein. (Erhebt sich und öffnet die Türe.) Gott sei Dank!

Achter Auftritt

Emil Meier, in Soireetoilette, durch die Entreetüre. — Die Vorigen.

Karl

(ihm die Hand reichend)

Herr Meier. (Die Tür hinter ihm schließend) Sie erscheinen hier als Friedensengel, Herr Meier.

Anna

(Meier die Hand reichend)

Herr Meier — und wie feierlich!

Ricarda

(Meier die Hand reichend)

Herr Meier.

Karl (vorstellend)

Herr Emil Meier, Seifenfabrikant, der Bruder unseres Dichters — Herr Dr. von Klenke.

Anna

Nehmen Sie Platz, Herr Meier.

Emil

(nachdem er Platz genommen)

Ich bin gekommen . . . (Zu Anna) Aber Sie dürfen nicht böse werden.

Anna

Ich? — Warum sollte ich denn böse werden?

Emil

Ich bin gekommen . . . (Zu Ricarda) Und Sie auch nicht!

Karl

Sie spannen uns auf die Folter.

Emil

Ich komme, um ihnen meine Braut vorzustellen.

6*

Alle

Sehr liebenswürdig. — Sehr liebenswürdig. — Wir gratulieren.

Anna und Karl (setzen sich)

Karl

(da sich Emil nicht rührt)

Bitte — nur zu.

Ricarda

Sie haben wohl noch die Rechte nicht gefunden.

Emil

Gott sei Dank — doch.

Ricarda

Aber Sie haben sie aus Versehen zu Hause gelassen?

Emil

Nein, meine Damen, ich habe sie mitgebracht. Aber sie wagt sich nicht zu Ihnen herein, und da sollte ich Sie auf ihr Erscheinen vorbereiten.

Neunter Auftritt

Marguerite, Alma, Fr. L. Meier führen Erna durch den Garten herein. — Die Vorigen.

Meier

Da ist sie!

Anna und Ricarda
(erschrocken auffahrend)

Erna!

Karl und Oskar
(Emil die Hand schüttelnd)

Herzlichsten Glückwunsch, Herr Meier!

Erna

Da bin ich. Mein Emil hat mir gesagt, unser Eppur si muove beziehe sich weniger auf die verschiedenen Kulturepochen, als vielmehr auf das Pochen in meiner Brust . .

Karl (zu Emil)

Das haben Sie gesagt?

Emil
(sich die Hände reibend)

Ich war so frei.

Erna

Das poche nur immer heftiger, je mehr man es zu unterdrücken suche, bis schließlich das Herz zerspringe, wie ihm vor zwei Jahren der Dampfkessel, als der Heizer seinen Winterrock am Sicherheitsventil aufgehängt hatte.

Oskar (zu Emil)

Das haben Sie gesagt?

Emil
(sich die Hände reibend)

Ich war so frei.

Marguerite

Nun, Rikchen, dies ist der entscheidende Augenblick für dich! Jetzt halte auch du dich an euern famosen Wahlspruch. Nimm dir ein Beispiel an Erna Brüchmann und laß dich endlich bewegen! Glaub mir, das ist das vernünftigste, was wir Frauen tun können. Das ist eine viel vernünftigere Bewegung als die Frauenbewegung!

Anna

Dann wird es wohl das beste sein, wenn ich mich möglichst unauffällig entferne. Leb wohl, Ricarda!

Ricarda

Aber Anna, was fällt dir denn ein! Jetzt willst du mich verlassen? (Ihren Arm in den Annas legend) Ich begleite dich natürlich wohin du gehst!

Alma

(ihren Arm in den Ricardas legend)

Nein Rikchen, so entkommst du uns nicht. (Zu Oskar) Vertrauen Sie jetzt nur auf uns, Herr Doktor! Wir bringen Ihnen heute noch Fräulein Ricarda als Ihre Braut zurück oder Sie sehen uns in dieser Welt überhaupt nicht wieder. (Erna bei der Hand nehmend) Erna, wie kannst du nur so mattherzig sein, wo es sich darum handelt, unsere Entscheidungsschlacht zu schlagen! — Komm,

Marguerite! Du bist die einzige unter uns, die aus Erfahrung sprechen kann. Deine Hilfe können wir am wenigsten entbehren!

Marguerite

Ich bin mit ganzer Seele dabei! Ich werde dem Mädchen den Mund schon wäßrig machen!

(Die Damen ab in den Garten)

Zehnter Auftritt

Meier. Karl. Oskar. Emil.

Meier

(der eifrig mit Karl gesprochen, die Düte Pralinees in der Hand, aus der er sich reichlich bedient)

Und nun, Kinder, reicht einander die Hände zu einem schönen Versöhnungswerk! Sprich, Emil! Sag den Herren, was du auf dem Herzen hast!

Emil

Was ich auf dem Herzen habe? Ich glaubte, du selber habest die Gründung dieser neuen Zeitschrift auf dem Herzen. (Zu Karl) Sie, Herr Rappart, verstehen sich ja wohl besser auf moderne Literatur als ich.

Karl

Wenn so ein tüchtiger Geschäftsmann wie Sie, Herr Meier, Vertrauen in das Unternehmen setzt, dann braucht sich unsereiner doch wohl nicht erst lange zu besinnen.

Meier

(Oskar auf die Schulter klopfend)

Da lobe ich mir doch ihre unerschütterliche Zuversicht!

Oskar

(wie aus einem Traum erwachend)

Versteht sich! — Selbstverständlich! — Natürlich!

Karl (zu Oskar)

Sie, Herr Doktor, werden sich also auch dabei beteiligen?

Meier

Das ist doch selbstverständlich! (zu Oskar) darf ich Ihnen vielleicht ein Pralinee anbieten, Herr Doktor?

Oskar

Ich danke Ihnen, Herr Meier. Um was handelt es sich hier denn eigentlich?

Meier

(Emil die Düte präsentierend)

Nun aber ohne Scheu, mein lieber Emil! Sprich frisch von der Leber weg! Willst du dir nicht vielleicht vorher ein Pralinee nehmen?

Emil

Ich danke dir. (Stotternd) Es handelt sich offen herausgesagt um — ich weiß nicht, ob ich mich richtig ausdrücke — um die Gründung einer neuen literarischen Zeitschrift . . .

Meier
(einfallend)

Eines Organes zur Pflege einer mannhaften Poesie, zur Wahrung unserer Ideale, zur Bekämpfung des mehr und mehr um sich greifenden literarischen Strebertums. Ich übernehme die Redaktion der Zeitschrift und die Herren bilden zusammen eine Aktiengesellschaft zur Herbeischaffung des nötigen Betriebskapitals. (Zu Oskar) Wieviel Aktien wünschen Sie zu zeichnen, Herr Doktor?

Oskar

Soviel Sie wollen! Das ist mir vollkommen gleichgültig.

Emil

Um Gottes willen, Herr Doktor, verlieren Sie doch nicht den Kopf!

Meier

Warum soll denn Herr Dokter von Klenke nicht den Kopf verlieren! Er hat ja doch nichts drin!

Karl

Und welchen Titel gedenkst du unserer neuen Zeitschrift zur Pflege einer mannhaften Poesie zu geben?

Meier

„Die Sonne" — Monatshefte für naturalistische

Dichtung, herausgegeben von Franz Ludwig Meier. — Am Montag abend, meine Herren, findet unsere erste Generalversammlung statt. Ich ersuche Sie dringend darum, vollzählig zur Stelle zu sein. (Er legt seinen Arm in den Emils und geht mit ihm dem Garten zu) Ich werde dir zum Dank für deine Fürsprache zu deiner Verlobungsfeier mit Fräulein Erna Brüchmann ein begeistertes Verlobungsgedicht schreiben. Meine liebe Alma wird das Gedicht dann in lang herabwallender Gewandung vor den versammelten Gästen vortragen. (Meier und Emil in den Garten ab)

Elfter Auftritt

Karl. Oskar

Karl

Nun, Herr Doktor, Ihnen wird man nun auch bald gratulieren können. Bei so streitbaren Bundesgenossinnen, wie sie Ihnen zur Seite stehen, kann doch der glückliche Erfolg unmöglich länger ausbleiben.

Oskar

(hat Hut und Stock genommen)

Erklären Sie mir bitte — (nimmt die Düte, die Meier auf den Tisch gelegt, sieht, daß sie leer ist, knüllt sie zusammen und wirft sie fort) Das hat man nun davon! — Erklären Sie mir, warum sich ein

Mann nicht mit dem Mädchen, das er von ganzem Herzen liebt, verheiraten kann, ohne das die halbe Welt glaubt, sich hineinmischen zu müssen.

Karl

Ich begreife Ihren Ärger vollkommen. Fräulein Ricarda ist sicherlich des besten Mannes auf dieser Welt würdig. — Wenn ich Ihnen bei dieser Verlobungsangelegenheit vielleicht auch noch zu irgend etwas dienlich sein kann . . .?

Oskar

Sie wären nämlich tatsächlich der einzige Mensch, der mir in dieser fatalen Situation wirklich etwas nützen könnte. Sie könnten das einfach dadurch, daß Sie Ihrer liebenswürdigen Cousine Anna Launhart mit allen Mitteln, die Ihnen zu Gebote stehen, den Hof machen. Wenn diese abgeschmackte Person nicht unablässig mit ihrem Emanzipationsschwindel gegen mich intrigierte, dann wäre ich längst verheiratet. Sieht das Mädchen dann schließlich ein, daß Sie sie nur an der Nase herumgeführt haben, dann kann ihr die Lektion nur zum Vorteil gereichen.

Karl

Wenn nun aber meine Cousine Anna als Beweis für meine Liebe von mir fordert, daß

ich mit ihr nach Indien reise, um die Cholera zu bekämpfen?

Oskar

Dann versprechen Sie ihr getrost, mit ihr nach Indien zu reisen. Auf eine Lüge mehr oder weniger kommt es doch einem Manne wie Sie bei einem solchen Zeitvertreib nicht an.

Karl

Sie sind ein edler Mensch. Und da es nur die reinsten, ehrlichsten Absichten sind, die Sie dazu veranlassen, diese Bitte an mich zu richten, so will ich Ihnen auch gern den Gefallen tun.

Oskar

(hält ihm die Hand hin)

Versprechen Sie mir das?

(**Karl** einschlagend)

Ich verspreche es Ihnen.

Oskar

Auf Ihr Ehrenwort?

Karl

Wenn Sie großen Wert bei mir darauf legen — auch auf mein Ehrenwort.

Oskar

Daß Sie Ihrer Cousine Anna Launhart den Hof machen werden?

Karl

Daß ich meiner Cousine Anna Launhart den Hof machen werde.

Oskar

Und zwar so, daß Ihre Cousine Ihre Empfindungen für durchaus echt halten muß?

Karl

So, daß meine Cousine meine Empfindungen für durchaus echt halten muß.

Oskar

(Karls Hand schüttelnd)

Dann habe ich mich offenbar also doch nicht in Ihrem Charakter getäuscht.

Karl

(Oskars Hand schüttelnd)

Wie könnte sich auch ein Menschenkenner wie Sie jemals in einem Charakter täuschen!

Oskar

(sich zur Entreetür wendend)

Nun soll mir noch einer mit der Behauptung kommen, daß Sie ein nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft seien!

Karl

Nicht war?! — Hoffentlich verraten Sie dem Manne nicht gleich, zu was für Aufträgen ich mich verwenden lasse.

Oskar

Sollten Sie das wirklich nicht wünschen?

Karl

Ich meine in Ihrem Interesse, Herr Doktor.

Oskar

Ach so. Ganz wie Sie meinen.

(Durch die Entreetür ab)

Zwölfter Auftritt

Karl. Dann Ricarda

Karl

(setzt seinen Hut auf und geht durch die Tür, die zum Garten führt, ab. — Gleich darauf kehrt er durch die nämliche Tür zurück, Ricarda hereinführend, die sich mit geschlossenen Augen, kaum mächtig, sich auf den Füßen zu halten, an ihn anschmiegt. Er geleitet sie zum Diwan. Einen Augenblick ruht sie, heftig atmend, an seiner Seite, darauf legt sie den Kopf auf seinen Arm zurück. Er küßt sie mehrmals, indem er mit kühler, ernster Aufmerksamkeit ihre Züge betrachtet)

Karl

Armes Kind — bei mir suchst du deine Zuflucht?

Ricarda

(legt ihm den Arm um den Hals und küßt ihn)

Karl

Solltest du da nicht vielleicht vom Regen in die Traufe kommen?

Ricarda

(küßt ihn leidenschaftlicher)

Karl

Ich habe dich ja allerdings schon als Kind einmal aus dem Wasser gezogen . . .

Ricarda

(bedeckt sein Gesicht mit heißen Küssen)

Der Vorhang fällt

Zweiter Aufzug

Lichtung im Park, von hohen Bäumen umschlossen. Im Hintergrund sieht man in der Entfernung ein helles Fabrikgebäude. Rechts vorn erstreckt sich eine etwa zwei Fuß hohe Rasenerhöhung in die Bühne hinein, gegen die Kulisse zu von mannshohem Buschwerk maskiert. Gegenüber, links, eine breite Steinbank mit Lehne. Links vorn sowie im Hintergrund Rasenbänke.

Erster Auftritt

Karl in heller Sommertoilette, eine kurze Pfeife rauchend, und Anna rechts vorn unter dem Buschwerk auf einem ausgebreiteten Plaid im Grase ruhend. — Emil und Erna Arm in Arm von links hinten.

Anna

Das Brautpaar sucht die Einsamkeit. Laß uns gehen. Sie glauben hier unbelauscht zu sein.

Karl

Das ist doch wohl ein Grund mehr um dazubleiben.

Anna

Du hast vor nichts auf der Welt Respekt.

Karl

Du kannst Beobachtungen anstellen. Als Natur-

forscherin mußt du doch das lebhafteste Interesse dafür haben.

Anna

Ruhig.

Erna (zu Emil)

Gott sei Dank, daß wir endlich allein sind. Diese langweilige Gesellschaft. O Emil, Emil, wenn du wüßtest, wie ich mich heute glücklich fühle!

Emil

War's nun nicht wirklich besser, daß du der Märtyrerkrone entsagt und das bescheidene Kreuz der Liebe auf dich genommen.

Erna

Laß mich doch mit dem Unsinn in Ruhe. Verdient hätten wir's alle zusammen, von wilden Tieren gefressen zu werden. Übrigens werden die anderen bald genug zu Verstand kommen. Ricarda ist ja doch schon so gut wie verlobt. (Sich zurückwendend.) Sieh nur, dort hinten, da geht sie mit Dr. Klenke den Rebgang entlang.

Emil

Sie gehen nach der Taxuslaube.

Erna

Ich glaube, sie gehen nach der Taxuslaube. — Für unser liebes gutes Ännchen ist nun leider

noch gar keine Hoffnung. Es ist eben auch der Rechte noch nicht gekommen. Wenn Anna wüßte, was es um die Liebe für eine Seligkeit ist, das Mädchen würde sich sicher eher heute als morgen verloben.

Anna

Amphibium!

Emil

(umfaßt Erna und will sie küssen)

Diese Stille der Natur! Man fühlt doch sein Glück erst in der Einsamkeit.

Erna (abwehrend)

Nein, nein. Es riecht hier nach Karbolsäure. (Beide ab nach rechts.)

Karl

War das nun nicht interessant zu beobachten?

Anna

Ein ganz außerordentlich gesteigertes Geruchsvermögen.

Karl

Andere Gefühle erweckt das Verlobungsfest nicht in dir?

Anna

In dir scheint es wirklich noch etwas zu wecken. Ich begreife sonst nicht, was seit drei Tagen in dich gefahren ist.

Zweiter Auftritt

Assessor Holberg, Marguerite, einen Kinderwagen schiebend, und Franz Ludwig Meier von links hinten. — Die Vorigen.

Holberg

Was Sie wollen, mein lieber Herr Meier, was Sie wollen. Nur bleiben Sie mir mit literarischen Zeitschriften vom Hals.

Meier

„Die Sonne", Herr Assessor, wird keine literarische Zeitschrift im gewöhnlichen Sinne.

Holberg

Um so schlimmer. Ich habe Ihre Sonne nicht nötig. (Auf Marguerite deutend.) Hier sehen Sie meine Sonne.

Meier

Das ist es ja gerade was ich sage, Herr Assessor. Wenn Sie selber keine Befriedigung in der Poesie finden, so werden Sie deshalb doch Ihrer Frau Gemahlin den Genuß nicht vorenthalten wollen.

Holberg

Das will ich, und werde ich. Ein gesunder Mensch sucht seine Befriedigung im Leben und nicht in der Poesie. Ein gesunder Mensch wird immer rot werden, wenn er ein Gedicht gemacht hat.

7*

Marguerite

Herr Meier wird auch rot, wenn er kein Gedicht gemacht hat.

Meier

Aber ich bitte Sie, Herr Assessor, Ihr Schwager hat zwanzig Aktien gezeichnet, mein Bruder hat zwanzig Aktien gezeichnet, Dr. Klenke hat zwanzig Aktien gezeichnet . . .

Holberg

Ach so, so! Dann zeichnen Sie für mich auch zwanzig Aktien. Aber daß mir Ihre Zeitschrift nicht über die Schwelle kommt!

Meier

Da können Sie ruhig sein. Wie heißt es doch in der Bibel? Du sollst deine Perlen nicht vor die Säue werfen.

Marguerite

Aber Herr Meier!

Meier

Ja, sagen Sie, Frau Assessor, können Sie sich einen stimmungsvolleren Platz für den Vortrag meines Verlobungsgedichtes denken? — (Auf die Rasenerhöhung deutend.) Hier wird meine Alma stehen als Psyche, in lang herabwallender Gewandung und das Gedicht deklamieren. (Auf die Stein=

bank deutend.) Hier nimmt das Brautpaar Platz, und hier (auf die Rasenbänke deutend) die übrigen Paare.

Holberg

Wie kommen Sie eigentlich dazu, sie als Psyche auftreten zu lassen?

Meier

Ja, das begreifen Sie ja natürlich nicht!

Holberg

Nein.

Marguerite

Mich dauert Ihre arme Alma auch, in der lang herabwallenden Gewandung.

Meier

Beherzigen Sie nur das Gedicht, Herr Assessor; das kann Ihnen gar nicht schaden. Dann werden Sie mich auch begriffen haben! (Alle drei ab nach rechts.)

Dritter Auftritt

Karl. Anna. Später Meier

Karl

Anna!

Anna

Es ist eine so verblendet wie die andere. Ihr tut die arme Alma leid, und ich bedaure Marguerite von ganzem Herzen.

Karl

Und du tust mir leid.

Anna

Und du mir.

Karl

Anna . . .

Anna

Was willst du?

Karl

Wenn wir einander denn schon leid tun . . .

Anna

Du tust mir wirklich weh, viel mehr als du glaubst. Ich habe mich nie zur Richterin über deinen Lebenswandel aufgeworfen. Was ging mich das an! Du warst mein Lehrer, als ich ein Mädchen von acht Jahren war und bist es in vielen Dingen bis heute geblieben. Du hast mich Lateinisch und Griechisch gelehrt und warst immer mein Freund. Es war das so ziemlich das einzig Schöne, was mir das Leben bot: die Freundschaft mit dir. Ich begreife nicht, wie du nicht davor wenigstens Achtung hast, wie du das alles so für nichts und wieder nichts aufs Spiel setzen kannst.

Karl

Läßt sich denn so etwas überhaupt je begreifen?

Anna

Wenn ich noch wenigstens ein Mädchen wäre, das irgendwelchen Anlaß dazu böte. Ich brauche mich ja nur im Spiegel zu sehen, um zu wissen, daß du dich über mich lustig machst.

Karl

Du kennst mich eben geradeso wenig, wie alle übrigen hier. Du nennst mich zwar deinen Freund, aber im Grunde genommen hältst du mich doch auch nur für ein nutzloses Mitglied der menschlichen Gesellschaft.

Anna

Warum verbummelst du deine schönsten Jahre? Warum verwendest du deine Kenntnisse nicht zu irgend einem nützlichen Zweck.

Karl

Zu einem nützlichen Zweck? Nenne mir einen nützlichen Zweck. Ich kann leider an keinen nützlichen Zweck mehr glauben.

Anna

Du bist ein armer Mensch.

Karl

Das wird jeder, wenn er vernünftig wird. Muß man sich nicht blamiert genug fühlen, wenn man einsieht, daß man gerade in seinen heiligsten

Empfindungen der größte Dummkopf war? — Du weißt, weshalb ich als junger Student zwei Jahre lang von Hause verstoßen lebte, als verlorener Sohn in der Fremde, und die Schweine hütete und mich von Trebern nährte?

Anna

Du hattest dich verheiratet?

Karl

Du weißt auch mit wem?

Anna

Mit einem Nähmädchen.

Karl

— Und was glaubst du, hat mich dazu bewogen, sie zu heiraten?

Anna

Du liebtest sie?

Karl

Dessen hältst du mich also doch für fähig? Aber das war nicht alles. Ich war ein moderner Mensch, ungefähr so wie du jetzt, vielleicht noch verschrobener. Meinen Kameraden, die nur große Worte im Munde führten und Gedichte deklamierten, wollte ich durch die Tat beweisen, was es heißt, mit dem Volke empfinden. Ich steckte die Flüche, die mein Vater, um seine schönsten

Träume betrogen, mir nachdonnerte, mit Hochgefühl ein. Ich reiste mit dem Mädchen nach Zürich, studierte natürlich Nationalökonomie und arbeitete nebenher wie ein Lohnsklave, um unsern Lebensunterhalt zu verdienen.

Anna

Aber sie liebte dich?

Karl

Sie liebte mich wie ich sie liebte. Wie man mit zwanzig Jahren liebt. Man hat seinen unreifen Stolz, seine horrende Selbstüberschätzung und hält das alles für Liebe. — Ich wollte sie erziehen. Ich bildete mir ein, sie dahin bringen zu können, daß sie sich in unserer Sphäre heimisch fühle. Weißt du was das Ergebnis war?

Anna

Sie begriff dich nicht?

Karl

Darauf hatte ich mich ja mit Freuden gefaßt gemacht. Die Engelsgeduld sollte einer der Hauptreize meines jungen Eheglückes sein. Aber sie begann mich zu hassen. Je zartfühlender ich den Abstand überbrückte, um so rücksichtsloser betonte sie ihn. Sie hatte sich unsere Heirat damit erklärt, daß ich mich in meiner Gesellschaft nicht wohl

fühle. Von dem Augenblick an, wo sie sich davon überzeugte, daß es mir um meine Ideale Ernst war, war ich ihr nur noch der Prügeljunge, an dem sie die Inferiorität ihrer Herkunft rächte. — Und eines schönen Morgens lief sie, ohne ein Wort zu hinterlassen, davon.

Anna

Zu ihren Eltern?

Karl

Hm — zu irgend einem Handwerker, der sie mit dem Knieriemen regalierte. Da saß ich, vor mir selber blamiert. Nach Hause zu gehen und pater peccavi zu machen, hätte ich nicht übers Herz gebracht. Das einzige, was ich damals in Zürich besaß, war ein Freund, ein lieber treuer Freund, dem gegenüber ich mich aussprechen konnte, wenn er auch nicht viel darauf zu antworten wußte. Und dieser Freund war — dieser Freund war — ich glaube, da kommt er . . .

Meier

(kommt auf der Rasenerhöhung von rechts aus der Kulisse, prüft den Platz, auf dem Alma ihren Vortrag halten soll, indem er mit den Füßen aufstampft, darauf mit Geste):

Der blaue Äther strahlt in schönstem Lichte
Auf euch hernieder, hochbeglücktes Paar . . .

(Nach links herunterspringend.) Wenn nur kein Platzregen kommt! — Der kommt sonst gewöhnlich, wenn ich im Freien ein Gedicht von mir vortragen lasse. — (Nach links ab.)

Karl

Er war mir wirklich ein Seelentrost, ein Engel des Friedens, damals in meinem tiefen Zerwürfnis mit mir selber.

Anna

Ich hätte diesen Dichter nie einer menschlichen Empfindung für fähig gehalten.

Karl

Er empfindet nach. Er kam jeden Abend, blühend wie eine junge Rose, strahlend, wie das verkörperte Lebensglück und gab mir Gelegenheit mich auszusprechen; in den ersten Tagen auch noch, mich auszuweinen. Ich hatte mein Tagewerk getan, er tat prinzipiell nichts, und dann setzten wir uns zusammen ans Seeufer, sahen die Sonne untergehen, sahen die Alpen verglühen und die Engländer ihre hirnverbrannten Toiletten spazieren tragen. Ich werde Meier nie in meinem Leben vergessen, was er mir damals war. — Ich habe dir diese Geschichte nur erzählt, liebe Anna, weil ich gerade von dir nicht mißverstanden werden

möchte. Was die andern über mich denken, ist mir völlig gleichgültig.

Anna

Du hast dich früher um mein Urteil ebensowenig gekümmert wie um das der andern Menschen.

Karl

Du siehst, daß ich mich darin gründlich geändert habe ... da kommt die ganze Verlobungsgesellschaft. (Sich erhebend) Gehen wir ein wenig nach der Reblaube hinüber.

Anna

Nein, Karl, ich mag nicht mit dir allein sein. Ich habe Angst vor dir.

Karl

(sie an der Hand hinter sich her ziehend)

Komm nur! Ich erzähle dir noch ganz andere Geschichten über mich. (Beide nach rechts in die Kulisse ab.)

Vierter Auftritt

Emil Meier, Erna, Assessor Holberg, Marguerite mit Kinderwagen von rechts. Fr. L. Meier von links. Später Rosa, Karl, Anna, Ricarda, Oskar, Alma.

Meier

Meine Damen, meine Herren, ich glaube die Welt geht unter.

Holberg

Was haben Sie denn schon wieder, lieber Freund? Haben Sie ein Gespenst gesehen?

Meier

Was ich gesehen habe? Treten Sie mal, bitte, nur hierher. (Führt Holberg nach links und zeigt in die Kulisse.) Sehen Sie durch die Büsche durch. Dann sehen Sie, was ich gesehen habe. Sehen Sie was?

Holberg

Nein.

Meier

Sie müssen ihr Pincenez abnehmen. — Sehen Sie es jetzt? Zwischen den Blättern durch, in der Taxuslaube?

Holberg

Ja, jetzt sehe ich es.

Meier

Komm her, Emil, du kannst es dir auch ansehen. (Zu Holberg.) Nun, was sehen Sie?

Holberg

Ich sehe — Dr. von Klenke . . .

Meier

Dr. von Klenke — und — sonst sehen Sie nichts?

Holberg

Und Fräulein Ricarda . . .

Meier

Und was tun sie da, Dr. von Klenke und Fräulein Ricarda?

Holberg

Ja, warten Sie mal. Ich sehe es wirklich nicht recht.

Meier

Dann setzen Sie Ihr Pincenez wieder auf.

Holberg

Ich glaube — sie — sie küssen sich . . .

Marguerite

Sie küssen sich? Das ist nicht möglich! Das muß ich auch sehen.

Erna

Ich auch, ich auch. — Sie waren schon bei Tisch so eigentümlich friedfertig miteinander.

Marguerite

Es ist ja gar nicht wahr, daß sie sich küssen.

Meier

Viel fehlt jedenfalls nicht mehr. Sie haben sich noch nicht dazu hinreißen lassen. Aber sie sind augenscheinlich auf dem besten Wege.

Erna

(in die Hände klatschend)

Das soll ein Fest werden, wenn die sich heute auch noch verloben!

Meier

Stören wir sie nicht. Und nun kommen Sie bitte hierher. — (Führt Holberg nach rechts und zeigt in die Kulisse.) Was sehen Sie da — zwischen den Büschen durch, in der Reblaube?

Holberg

Da sitzt ja unsere Medizinerin, Anna Launhart, wenn ich recht sehe.

Meier

Und wer noch?

Holberg

Und Karl Rappart an ihrer Seite.

Marguerite

Das sagt leider noch gar nichts. Das ist rein wissenschaftlich.

Meier

Um so besser, wenn es wissenschaftlich ist. Glauben Sie denn, die Liebe sei keine Wissenschaft?

Marguerite

Sie hat aber doch eine Pflanze in der Hand.

Meier

Natürlich hat sie eine Pflanze in der Hand.

Und was für eine Pflanze! Sehen Sie doch nur hin. Ein Gänseblümchen. (Geste.) Er liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen, ein wenig . . .

Marguerite

Oder gar nicht. — Da setze ich in die Taxuslaube da drüben doch noch mehr Vertrauen. Wenn sich mein Bruder noch mal verheiratet, dann heiratet er jedenfalls alles andere eher als eine Studentin der Medizin.

Meier

Das könnte ich ihm auch gar nicht verdenken. Ich kenne ja auch seine Erfahrungen. Nun sagen Sie mal — wo ist denn eigentlich meine Alma?

Marguerite

Alma kostümiert sich eben für Ihr Verlobungsgedicht. Sie wirft die lang herabwallende Gewandung über.

Meier

Wenn sie nur um Gottes willen nicht stecken bleibt!

Marguerite

Sie bleibt nicht drin stecken, Herr Meier. Dafür werde ich schon sorgen. Ich werde ihr doch wohl noch beim Ankleiden helfen müssen.

Meier

Ja, helfen Sie ihr, bitte. Es ist für sie das erstemal, daß sie ein klassisches Kostüm trägt. Und nun noch ein ernstes Wort, Frau Assessor. (Führt sie nach links vorn.)

Marguerite

Was haben Sie . . .?

Meier

Ja, sehen Sie — Herr Assessor würde mich einfach totschlagen, wenn er mich hörte.

Marguerite (will zurück)

Herr Meier . . .

Meier

Nein, bitte, fürchten Sie nichts von mir. — (Auf den Kinderwagen deutend) Ich versichere Sie, ich bin der größte Kinderfreund, den Sie sich denken können. Ich sehne mich von ganzem Herzen selber danach, Kinder zu haben. Aber . . . Ich weiß es ja, ich weiß es, die Kinder machen uns den Winter zum Frühling. Die Kinder erziehen uns, während wir uns einbilden, wir müßten sie erziehen . . .

Marguerite

Seien Sie ganz außer Sorge, Herr Meier. Ich nehme den Kleinen vorher mit hinein.

Meier

Er wird nicht schreien, das weiß ich ja. Aber

so ist man eben, wenn man für ein Kind seiner Muse fürchtet. Man zittert vor Unglücksfällen, die gar nicht eintreten können. Also . . . (ihr die Hand küssend) meinen heißen Dank. Und wenn Sie nächstens wieder ein Taufgedicht nötig haben . . .

Marguerite

Herr Meier!

Meier

O Gott, ich verstehe ja alles! — Und nun noch ein Wort an die jungen Brautleute. Erna, Emil . . . (zwischen beiden, ihnen die Hände reichend) Seht mal, meine lieben Kinder . . .

Rosa (von links hinten)

Frau Assessor möchten doch eben so freundlich sein und herein kommen. Es sei nur wegen der langherabwallenden Gewandung. (Anna und Karl treten von rechts hinten ein.)

Marguerite

Ich komme schon. (Rosa und Marguerite mit Kinderwagen nach links hinten ab.)

Meier (aufatmend)

Gott sei gelobt! (Zu Erna und Emil) Seht, meine lieben Kinder — sich verloben kann jeder. Dazu bedarf es weder (zu Emil) geistiger Reife,

noch (zu Erna) besonderer Weltkenntnis, noch (zu den übrigen) eingehender psychologischer Studien. Man verlobt sich, weil man nichts Besseres auf der Welt zu tun weiß. Zu einem auf sittlicher Grundlage basierenden, lebenslänglichen, ernsten Zusammenwirken, Zusammenstreben ist damit noch nicht die geringste Garantie geboten. Da zeigen sich denn schon nach wenigen Jahren die unvermeidlichen Folgen in unüberwindlicher Abneigung, und schließlichem herzlosen Auseinandergehen. Um das zu verhüten, meine lieben Kinder, beginnt jetzt, vor eurer Vermählung schon mit eurer geistigen Befruchtung.

Holberg

Das ist ein fürchterlicher Mensch!

Anna

Eine Bemerkung, Herr Meier. Man verlobt sich in fünfzig unter hundert Fällen aus reiner Verzweiflung, wenigstens was das junge Mädchen betrifft, weil es nichts anderes gelernt hat, als sich zu verloben. Da wird ihr das Lebensglück dann zur hohläugigen Notwendigkeit, zum düsteren Asyl. Da lernt sie dann nichts mehr, als verzichten, als ja ja sagen, als sich unterordnen und ihre Eigenart verleugnen. Lassen Sie den

8*

Staat die Kinder erziehen, jedes zu einem ihm angemessenen Beruf, wie es in Amerika schon in vielen Gemeinden geschieht; nehmen Sie dem Manne die übermäßige Verantwortung und der Frau die Fesseln ab, dann hat alles Familienelend ein Ende.

Meier

Dann hat die Familie überhaupt ein Ende!

Emil

Dann kann man keine Verlobungsfeste mehr feiern.

Karl

Dann kann man auch keine Verlobungsgedichte mehr vortragen.

Holberg

Das ist das nämliche, verehrtes Fräulein, wie wenn jemand mit Zahnschmerzen zu Ihnen kommt und Sie jagen ihm eine Kugel durch den Kopf. Dann haben seine Zahnschmerzen ein Ende.

Meier

Übrigens wird Ihnen auf alles das Punkt für Punkt sofort meine liebe Alma antworten.

Holberg

In lang herabwallender Gewandung?

Meier

Ja, in lang herabwallender Gewandung. Ihr

Erscheinen wird Ihnen vergegenwärtigen, auf welche Basis eine Familie gegründet sein muß, um nicht nur glücklich zu sein, sondern auch festen Bestand zu haben.

Emil

Man darf wohl im voraus nicht wissen, als was für eine Erscheinung deine Braut uns das Gedicht vortragen wird?

Meier

Als Psyche.

Anna

Als Psyche?

Holberg

Als Psyche?

Karl

Als (niesend) Psyche . . .?

Meier (zu Karl)

Wenn du vorhast, dich dabei zu skandalisieren, dann erspare uns lieber deine Gegenwart.

Karl

Warum läßt du deine Braut denn nicht lieber als Königin von Saba auftreten?

Meier

Meine Alma wird heute als Psyche zu euch sprechen, weil mir mein und meiner Braut heutiges

Zusammenwirken eine Vorbedeutung fürs Leben ist. (Zu Erna und Emil) Nehmt euch ein Beispiel an Alma und mir. Bildet euch heran, eins das andere, zu Mitgliedern eines nicht nur physischen, sondern die Ansprüche beider Seelen befriedigenden Bündnisses. Um euch das ans Herz zu legen, habe ich meine Alma als Psyche, als die Personifikation des geistigen Prinzips zu euch sprechen lassen. (Zu Marguerite, die eben von links eintritt) Da sind Sie ja schon, Frau Assessor! Ist die Kostümierung beendet? Es hat sich doch wohl nicht noch in letzter Minute irgend ein Hindernis geltend gemacht?

Marguerite

Wo denken Sie hin, Herr Meier! Alles ist in vollkommenster Ordnung. Ihre Braut wird im nächsten Augenblick in ihrer lang herabwallenden Gewandung vor uns auftreten.

Meier

Dann ersuche ich die Damen und Herren Platz zu nehmen, um den Vortrag unserer Psyche mit dem ihrer göttlichen Sendung entsprechenden Ernste zu lauschen. Auch für mich ist der heutige Tag von weihevoller Bedeutung. Die horrenden Schwierigkeiten, die sich der Gründung einer

modernen literarischen Zeitschrift von gediegenem Inhalt entgegentürmten, habe ich eine um die andere siegreich überwunden. Die „Sonne“ harrt gewissermaßen nur noch meines Winkes, um aufzugehn. Wenn mich morgen der Vater meiner Braut wieder die Treppe hinunterwirft, dann fängt mich unten sein Kind mit ausgebreiteten Armen auf, um ihrem Beglücker in ein wohlgegründetes Heim zu folgen.

Marguerite

(nimmt Meier beiseite)

Nur noch etwas, Herr Meier. Alma fürchtet nämlich, wenn Sie sie während des Vortrages ansehen, sie könnte aus dem Konzept kommen und den Faden verlieren. Wenn Sie also so freundlich sein wollten und sich so setzen, daß Sie ihr während ihres Vortrages den Rücken zukehren.

Meier

Das werde ich tun. Ich finde das von Alma vollkommen begreiflich. Ich gerate ja selbst in Verwirrung, wenn ich meine Gedichte vor dem Spiegel rezitiere. Ich werde ihr den Rücken zukehren.

Meier setzt sich auf einen Gartenschemel in der Mitte der Bühne, den Rücken der Rasenerhöhung zugewandt, so daß er Alma, wenn sie auftritt, nicht sehen kann, und nimmt ein Manuskript aus der Tasche.

Karl und Anna auf einer Rasenbank im Hintergrund. Marguerite, Holberg, Erna, Emil auf der Steinbank zur Linken. Oskar und Ricarda treten links vorn aus der Kulisse und nehmen auf einer dort befindlichen Bank Platz.

Oskar

(erregt zu Ricarda)

Ich kann mich durch Ihre Gründe nicht überzeugen lassen. Ich will mich kurz fassen — so kurz wie möglich: Ich kann nicht länger leben ohne Sie!

Ricarda

Mit mir können Sie auch nicht leben. Wir würden uns keine Stunde gegenseitig ertragen. Es ist ein Glück für uns beide, daß ich besonnen bin.

Oskar

Mein übermütiges Benehmen war erkünstelt. Ich wollte Sie dazu bringen, daß Sie selber zu mir kommen und sagen: Erbarmen! — Jetzt komme ich zu Ihnen und sage: Erbarmen Sie sich!

Meier

Seien Sie jetzt ruhig, Herr Doktor. Es kann Ihnen auch nichts schaden, wenn Sie bei diesem Vortrag aufmerksam zuhören.

Marguerite

(klatscht in die Hände, worauf

Alma

und zwar nicht als Psyche, sondern in geschmackvollem, sehr kurzem Amorkostüm mit Schmetterlingsflügeln, Pfeil und Bogen von rechts aus der Kulisse vorn auf die Rasenerhöhung tritt)

Alle (durcheinander)

Bravo, bravo, Herr Meier! Du bist ein Juwel, Meier! Das heißt überraschen! Bravo! Bravo!

Oskar (zu Ricarda)

Erbarmen Sie sich!

Alma

Ich bin ein Wesen ... (Der Beifallssturm bricht von neuem los.)

Karl

Das nenne ich eine lang herabwallende Gewandung?

Meier

Nicht wahr? Das Kostüm gefällt euch?

Alle

Reizend! Entzückend!

Meier

Ich habe selber die Zeichnung entworfen.

Karl

Du bist ein Juwel, Meier!

Meier

Und nun laßt sie aber erst sprechen!

Alma

Ich bin ein Wesen, das man gern verachtet,
In Fesseln schlägt, und streng gefangen hält.
Ihr alle habt in Kerkerhaft geschmachtet,
Bis ich erschien, erlösend diese Welt.
Ich habe viel erduldet, viel gelitten,
Seit meine Mutter . . .

Meier

(aus dem Manuskript lesend, soufflierend)

Seitdem mein Vater! Mein Vater!

Alma

Seitdem mein Vater in den Wolken thront.
Und doch hab' ich mir stets den Sieg erstritten,
Dank jenem Zauber, der mir inne wohnt.

Alle

Bravo! Bravo! Bravo!

Meier

Faßt euch doch nur! Es kommt noch besser!
Spart eure Komplimente bis nachher!

Alma

Der klare Äther strahlt in hellstem Lichte
Auf euch hernieder, hochbeglücktes Paar;
Die Erde schmückt mit Rosen euch das Haar,
Der Dichter bringt euch jauchzend im Gedichte,
Der Mensch in Prosa seine Wünsche dar.
Bescheiden schreit' auch ich die Straße her,
Verkannt von allen, die mich niemals kannten,

Und doch der Ernsteste der Gratulanten,
Mit einer Bitte, herzlich, inhaltsschwer:
Wohin des Lebens Woge, unermessen,
Euch tragen mag — nicht meiner zu vergessen!

Alle
(stampfen, klatschen in die Hände und rufen begeistert bravo)

Meier
Mäßigt euch doch! Ich habe keine Minute daran gezweifelt, daß das Gedicht einen durchschlagenden Erfolg haben werde.

Marguerite
Weiter, Alma!

Alma
Geschmäht von vielen, von der Welt gerichtet,
Ermahn ich euch: Traut keinem Torenwort!

Alle
Sehr richtig! Hört, hört! Bravo!

Alma
Ich bin der Gott . . .

Meier (soufflierend)
Ich bin der Geist! der Geist!

Alma
Ich bin der Gott, der Lug und Trug vernichtet!

Meier (soufflierend)

Ich bin der Geist . . . (Hat sich umgewandt, in maßloser Bestürzung aufspringend.) Alma!!

Karl (für sich)

Das hätte nicht kommen dürfen!

Marguerite

(eilt rasch herbei, zu Meier)

Die Tunika war fort. Das Obergewand und die Tunika. Wir haben alles durchsucht. Wir haben zu drei Kostüm-Schneiderinnen geschickt . . .

Meier

(immer noch versteinert und sprachlos)

Alma!!

Holberg

Seien Sie der paar Zentimeter wegen doch nicht so empfindlich, lieber Herr Meier!

Karl

(zu Meier, gedämpft)

Halts Maul! Das ist das Vernünftigste was du tun kannst!

Meier (zu Marguerite)

Durch eine alte Gardine, durch ein einfaches Laken hätte sich diese Tunika ersetzen lassen!

Karl

Halts Maul, sag' ich dir.

Meier

Aber verträgt sich denn mein Gedicht mit einem Amorkostüm?!

Alma

Dein Gedicht verträgt sich sehr gut mit diesem Kostüm. Wir haben vorher eine vollständige Probe abgehalten.

Meier (bedeutungsvoll)

Du scheinst meine Dichtung ja recht gründlich erfaßt zu haben!

Marguerite

Es war nirgends ein anderes Kostüm aufzutreiben. Sie werden doch als Dichter hinlänglich Phantasie besitzen, um sich unter diesem entzückenden Amor Ihre Psyche vorstellen zu können.

Meier

Habe ich denn das Gedicht für mich geschrieben? — Ich weiß, Frau Assessor, was ich zu denken habe. Aber diese Menschen hier! Diese Menschen!

Holberg

Er hat das Löwenfell glücklich abgeschüttelt.

Marguerite (zu Meier)

Ich bürge Ihnen für alle, lieber Herr Meier. Wir verstehen hier alle ganz genau, wie Sie es meinen. Kommen Sie, setzen Sie sich. (Führt ihn

an seinen Platz zurück.) Kommt, Theodor, Karl. (Man setzt sich wie zuvor) Noch einmal, Alma, von „Geschmäht von vielen".

Alma

(während Meier sie unverwandt anstarrt)

Geschmäht von vielen, von der Welt gerichtet,
Ermahn ich euch: Traut keinem Torenwort!

Meier

Das ist das vollendete Gegenteil von dem, was ich damit sagen wollte!

Alma

Wenn du nicht schweigen kannst, dann trage ich in diesem Leben nie mehr ein Gedicht von dir vor!

Meier (sich erhebend)

Traut keinem Torenwort! Ich persifliere mich selbst mit den raffiniertesten Ausdrücken. — Und diese Vogelscheuche!

Emil

(nimmt ihn am Arm)

Heute, lieber Bruder, feiere i c h meine Verlobung und nicht du. Fräulein Alma erscheint Erna und mir nicht als eine Vogelscheuche und dein Gedicht gefällt uns besser als irgend eines, das du bis jetzt geschrieben hast. (Holberg und Emil nehmen Meier zwischen sich auf die Steinbank.)

Meier
(sucht sich loszureißen)

Diese Vogelscheuche!

Alma
(in Tränen ausbrechend)

Hättest du einen Funken Poesie im Leib, so könntest du mich in diesem Kostüm nicht eine Vogelscheuche nennen. Marguerite behauptet, mir stände kein einziges meiner Kleider so gut wie dieses Amorkostüm. Warum verdirbst du mir meine schönste Freude!

Meier (zu Marguerite)

Ihnen, Frau Assessor, verdankt man also diese — Obszönität!

Marguerite

Ich finde durchaus nichts Obszönes in dem Kostüm.

Alma

Das ist hübsch! Das ist poesievoll! Du bist selber obszön, wenn du einen solchen Anblick nicht ertragen kannst!

Alle

Bravo! Bravo! — Einverstanden! — Weiter, Amor! — Weiter im Text!

Alma
(noch unter Tränen sich allmählich fassend)

Geschmäht von vielen, von der Welt gerichtet,

Ermahn ich euch, traut keinem Torenwort!
Ich bin der Gott, der Lug und Trug vernichtet;
Ich bin des höchsten Glückes sichrer Hort.
In meinen Armen einzig blüht die Wonne,
Um die ihr Irrenden verzweifelt fleht!

Meier (zu Marguerite)

Ich weiß, verehrte gnädige Frau, wer diese Tunika gestohlen hat!

Alle

Ruhig! Ruhig!

Alma

(mit wachsender Begeisterung)

Ich bin das leuchtende Gestirn, die Sonne,
Um die anbetend sich die Schöpfung dreht!
O grauser Fluch, wenn in zu später Stunde
Mein Strahl ins schwüle Grabgewölbe bricht.
Dahin die Rosenzeit, es brennt die Wunde.
So mancher reicht die Hand zum ew'gen Bunde,
Er denkt an alles, meiner denkt er nicht!

Alle

(brechen in stürmischen Beifall aus)

Meier

Als ob es sich heute überhaupt noch verlohnte, solche Binsenweisheiten zu predigen!

Holberg

Heute mehr denn je!

Meier (zu Holberg)

Sie, Herr Assessor, werden meiner noch einmal gedenken, wenn es zu spät zur Umkehr ist!

Emil

Aber liebster, bester Bruder, wir sind ja in jeder Beziehung mit dir einverstanden!

Marguerite

Ruhig! Ruhig! — Sprich weiter, Amor!

Alma

Ihr aber baut auf mich! Und all ihr andern,
Im Kreise hier versammelt, baut auf mich!
In meinem Arm die rauhe Bahn zu wandern,
In mir zu sterben einst, ist königlich.
Wer mir vertraut, ist wie das Kind geborgen,
Das an der Mutter treuem Busen ruht.
Ich nehme von euch eine Welt von Sorgen...

Meier

(sucht sich fortwährend loszureißen, während ihn Emil und Holberg zurückhalten)

Laßt mich! Laßt mich! — Ich halt' es nicht aus. — Ich bringe sie um. Ich drehe der Vogelscheuche den Hals um! — Ha, wie mir das recht geschieht! Wie mir das recht geschieht! — Streberpack! — Opportunisten! — Wie mir das recht geschieht! — Du sollst deine Perlen nicht vor die Säue werfen!

Alma

Jetzt hat er mich richtig vollkommen aus dem Zusammenhang gebracht!

Anna

(im Hintergrund nach rechts ab, tritt rechts vorn aus der Kulisse und läßt sich auf den dort noch ausgebreiteten Plaid nieder)

Ricarda

(zu Oskar, der ununterbrochen an sie hingeredet)

Es ist doch seltsam, wie ein sonst ganz vernünftiger Mensch auf einmal hingeht und ohne jede Veranlassung all sein Hab und Gut gerade auf die allerschlechteste Karte setzt . . .

Oskar (mit Innigkeit)

Ist das Ihr letztes Wort, Fräulein Ricarda?

Marguerite (unwillig)

Herr Doktor! Rikchen! Könnt ihr denn gar nicht eine Minute schweigen! (Zu Alma) Besinne dich doch, lieber, guter Amor; sammle dich!

Karl

(im Hintergrund nach rechts ab, tritt rechts vorn aus der Kulisse und läßt sich neben Anna auf den Plaid nieder)

Anna

(springt wütend auf)

Jetzt ist meine Geduld aber wirklich zu Ende!

Marguerite

Jetzt fängt die auch noch an zu schimpfen!

Anna

(empört)

Ja, jetzt fange ich endlich an, der Albernheiten satt zu sein. (Zu Karl) Wenn dir wirklich an mir etwas gelegen ist, dann mach erst einen anderen Menschen aus dir! Komm mit nach Indien, wenn meine Gesellschaft dir etwas gilt!

Karl

(der sich erhoben)

Ich danke dir, liebe Anna. (Zu Oskar) Sehen Sie, Herr Doktor, das habe ich Ihnen ja im voraus gesagt.

Oskar

(der sich erhoben, zu Anna)

Ich mache Ihnen einen Vorschlag zur Güte, verehrte Kollegin. Nehmen Sie mich mit nach Indien. Herr Rappart würde die Trennung von der europäischen Kultur ja doch um keine sechs Wochen überleben. Ich hingegen habe hier nichts mehr zu verlieren. Mein letzter Patient hat sich mit Gottes Hilfe glücklich erholt.

Anna

Ich danke Ihnen, Herr Kollege, ich gehe nicht als Kindermädchen nach Indien.

9*

Oskar

(in höchster Empörung)

Aber Sie geben vor, daß Sie hingehen, um der leidenden Menschheit beizustehen! Sie sind mir die Rechte! Ohne Ihre freundlichen Bemühungen gäbe es hier in diesem Kreise zwei glückliche Menschen mehr! Gott erbarme sich aller glücklichen Liebespaare, die da noch ahnungslos an den Ufern des Ganges schlummern!

Anna (sehr ruhig)

Warum ereifern Sie sich denn so! — Kann ich Sie denn daran hindern, nach Indien zu reisen, wenn es Ihnen Vergnügen macht?

Der Vorhang fällt

Dritter Aufzug

Die Szene wie im ersten Aufzug

Erster Auftritt

Marguerite in Morgentoilette aus der Seitentür rechts, ein kleines Mädchen auf dem Arm, einen Knaben an der Hand, der in einem kleinen Leiterwagen einen Säugling hinter sich herzieht; jedes der Kinder mit einer Musik. Der Zug bewegt sich bis in die Mitte der Bühne. — Anna, frisch und rüstig in schlichtem geschmackvollem Waschkleid, von rechts hinten.

Anna

Guten Tag, liebe Marguerite. (Dem Knaben die Hand reichend) Guten Tag, Theodor. (Das Mädchen kosend) Guten Tag, Ännchen, mein kleines Patenkind. (Zu Marguerite) Nun, wie steht's? Ist dein Othello noch nicht hier?

Marguerite

Sprich doch nicht so, liebe Anna. Es ist ja gar nicht so schlimm mit seiner Eifersucht.

Anna

In Indien würde sich ein Mann besinnen, bevor er sich seiner Frau gegenüber so ungebärdig gehen ließe.

Marguerite

Aber ich beklage mich ja gar nicht. Theodor war früher anders, er wird auch wieder anders werden. Meine liebe Mama hat ja auch so manches liebe Mal geschwiegen um meinetwillen. — Und dann, was wäre denn auch in Indien nicht besser eingerichtet als hier in Europa?

Anna

Hm — euer Europa hat doch auch seine liebenswürdigen Seiten.

Marguerite

Nun warte nur, du bist ja erst seit zwei Tagen wieder hier.

Anna

Die behagliche Pomadigkeit, mit der man hier seinen Gedanken und Erinnerungen nachgeht, die lernt man ganz von neuem genießen, zumal wenn man den Rückzug aufs offene Meer hinaus frei hat. — Sag mal, du gehst in den Garten, Marguerite?

Marguerite

Es ist im Hause so kalt. Ich wollte mich ein wenig in die Sonne setzen.

Anna

Wenn Oskar von Klenke kommt, hörst du,

dann laß ihn nicht zu uns herein, bevor ich hier mit Karl alles genau besprochen habe. Ich werde ihn dann schon holen.

Marguerite

Gehört denn Dr. von Klenke auch mit zu diesem Familienrat?

Anna

Das versteht sich doch, als psychiatrischer Experte.

Marguerite

Du großer Gott, was ist denn das?

Anna

Als Irrenarzt, liebe Marguerite. Meier glaubt doch, er sei infolge seiner Verheiratung irrsinnig geworden. Man muß ihn darauf untersuchen. Wenn man ihm beweist, daß er noch ganz vernünftig ist, dann hat er gar keinen Grund mehr, sich von seiner Alma scheiden zu lassen.

Marguerite

Wenn euch das nur gelingt. Es ist wirklich schrecklich, wie die beiden Menschen zusammenleben.

Anna

Es wird uns gelingen! Sei nur ruhig. Meier und Alma sind ja doch ganz für einander geschaffen. Sie wissen nur selber nicht, wie gut sie zusammenpassen.

Marguerite

Wenn nun aber Dr. von Klenke hier wieder mit Ricarda zusammentrifft? — Ricarda und Dr. von Klenke haben sich seit eurer Rückkehr noch gar nicht wiedergesehen. Dann erleben wir hier noch eine fürchterliche Schreckensszene mehr!

Anna

Deshalb eben, Marguerite. Dr. von Klenke muß Ricarda wiedersehen. Er hat mir während der ganzen zwei Jahre in Indien von nichts anderem als nur von ihr vorgeschwärmt.

Marguerite

Ricarda hat die ganzen zwei Jahre lang auch immer nur an ihn gedacht.

Anna

So? — Ja, das glaube ich. Die beiden Menschen lieben einander eben auch weit mehr als sie einander verstehen. Wenn wir in Tschitral, am Fuß des Himalaya, des Abends zusammen unseren Thee auf der Veranda tranken, Dr. von Klenke und ich, dann wurde er vergnügter und war mir immer dankbar dafür, wenn ich die Unterhaltung auf seine Ricarda brachte. Deshalb ist es notwendig, daß sie sich jetzt gründlich ihr Herz ausschütten.

Marguerite

Dann werden sie sich nach so langer Trennung vielleicht doch auch endlich vertragen.

Anna

Nicht wahr, liebe Marguerite? Hoffen wir das beste. Aber eben deshalb laß ihn, wenn Ricarda hier ist, nicht eintreten, bevor ich herauskomme und ihn hole.

Marguerite

(Da das Kind auf ihrem Arm sagt: Mama, A-A!) Ja, ich komme. (Mit den Kindern unter Musik nach rechts hinten ab.)

Zweiter Auftritt

Karl. Anna

Karl

(in exotischem Reiseanzug von links hinten)

Guten Tag, liebe Anna. (Ihre Toilette musternd) Du hast dich ja schon ganz europäisiert.

Anna

(die sich rechts vorn gesetzt hat)

Das habe ich allerdimgs. Es dauert hoffentlich nicht zu lange. Und du promenierst durch dieses Buxdehude immer noch als Afrikareisender?

Karl

Es ist das Kostüm, in dem ich am Kiliman-

dscharo im Kampf mit Hitze, Hunger, Fieber, wilden Tieren und Kannibalen meine Selbstachtung wiedergefunden habe. Ich hoffe es deshalb so bald nicht wieder abzulegen. (Sich setzend) Übrigens komme ich eben von unserem Dichter.

Anna

Warum hast du ihn denn nicht gleich mitgebracht?

Karl

Er lag noch zu Bett.

Anna

(sieht nach der Uhr)

Dreiviertel auf Zwölf.

Karl

Ja, es steht schlimm mit ihm.

Anna

Glaubst du denn an seinen Wahnsinn?

Karl

Wenn sich jemand ohne den geringsten vernünftigen Grund für verrückt hält, dann — hat er schließlich vollkommen recht.

Anna

Was hat er denn getrieben seit meiner Abreise nach Indien?

Karl

Seine Hochzeit mit Fräulein Alma hast du ja noch mitgefeiert.

Anna

Ja.

Karl

Dann brach das Unglück auch bald herein. Seine „Sonne", Organ für mannhafte Poesie, verfinsterte sich schon im Aufgehen. Einerseits ein vollkommener Mangel an Abonnenten, andererseits um so mehr Mitarbeiter. Am Ende mußte alles, was mitarbeiten wollte, abonnieren. Wer nun die günstige Besprechung seines letzten Romans in der nächsten Nummer nicht gleich abgedruckt fand, drohte unverzüglich mit Kündigung. So fristete der arme Junge ein Dasein der Angst und des Schreckens bis dann sein erstes realistisches Sittendrama erschien.

Anna

Er hatte Erfolg mit dem Stück?

Karl

Einen Riesenerfolg. Das Wiederaufblühen der deutschen Litteratur schien durch Meier verbürgt. Leider erlebte sein Stück nur einige Aufführungen, indem es auch eigentlich keinem Menschen gefallen hatte; und man verlangte etwas Neues von ihm. — Und nun kommt sein Geniestreich. (Er erhebt sich und geht erregt auf und nieder.)

Anna (sehr ruhig)

Über Schlaflosigkeit hat er während all der Zeit nicht geklagt?

Karl

Du erinnerst dich doch noch meiner Erlebnisse, die mich seinerzeit veranlaßt hatten, zwei Jahre lang als verlorner Sohn in der Fremde zuzubringen?

Anna

Gewiß, du hast mir das ja erzählt.

Karl

Ich hätte Meier damals auf den Knien dafür danken können, in ihm wenigstens *einen* Menschen zu haben, dem ich mein übervolles Herz ausschütten konnte.

Anna

Nun? — Und?

Karl

Und dieser Mensch geht hin und setzt meine Seelenergüsse Wort für Wort, stenographiert gewissermaßen, seinem Theaterpublikum als realistische Delikatesse vor!

Anna

Diese Strafe hattest du dir redlich verdient.

Karl

Er mußte sich, während die Geschichte spielte, schon die genauesten Notizen gemacht haben. Die Tage werden mir unvergeßlich sein. Ich sitze von früh bis spät allein in meiner Mansarde über meinen Zeitungsartikeln, um mir abends meinen einsamen Tee mit einem Stück Wurst illustrieren zu können. Der Abend kommt, die Wurst kommt, dann kommt Meier von einem opulenten Diner, streckt sich auf den Diwan, gähnt, bewitzelt meinen ärmlichen Luxus und angesichts seiner Glückseligkeit geht mir das Herz auf. Meier lacht sich derweil ins Fäustchen und denkt: Das gibt eine prachtvolle Bühnenfigur!

Anna

Wenn sich der Realismus überlebt hat, werden seine Vertreter ihr Brot als Geheimpolizisten finden.

Karl

Wenn sich der Realist noch wenigstens an die Realität gehalten hätte. Aber die war ihm natürlich nicht realistisch genug! Da mußte ein Vater her, den kein Mensch mit der Feuerzange anfassen würde; eine Mutter, die kein Mensch mit der Feuerzange anfassen würde, und meine geschiedene Frau — sie war ein Kind ihres Standes und ich habe sie jedenfalls auch viel zu

pedantisch behandelt. Aber das Geschöpf, das Meier aus ihr gemacht hat — der Himmel behüte Einen! Und alle diese Schauergestalten, diese Mißgeburten sehe ich mit meinen Worten, mit meinem Seelenschmerz, mit meinen Erlebnissen und Empfindungen aufgeputzt. (Nach einer Pause) Und nun kommt das Satyrspiel!

Anna

Ich finde das wundervoll!

Karl

Das Stück wird aufgeführt. Ich sehe mich vom ersten Heldendarsteller gespielt. Eine fürchterliche Sensation aber — damit war es auch aus. Es hatte nicht gefallen. Und nun, denke dir, nun kommt Meier zu mir und macht mich für seinen Mißerfolg verantwortlich. Er sagte, er habe sich genau an meine Mitteilungen gehalten; entweder müsse ich ihm was vorgelogen haben, oder ich sei ein verschrobener Mensch, der sein Leben nicht realistisch richtig zu leben verstände. Nun sah ich mich noch dazu unsterblich lächerlich geworden. Natürlich beschäftigten sich die Zeitungen mit dem Fall. Es ging so weit, daß die Straßenjugend mit Fingern auf mich zeigte. So kam mir denn das Anerbieten der Schneiderschen Expedition durch

unsere afrikanischen Kolonien wie gerufen. Ich mußte irgendwo Gelegenheit finden, meine Kräfte zu verwerten, mir neue Interessen zu schaffen und dem Leben wieder Humor abzugewinnen. So packte ich denn ein halbes Jahr nach deiner Abreise meine Koffer und reiste mit der Expedition nach Afrika.

Anna

Und Meier?

Karl

Ich fand ihn, als ich vor drei Wochen zurückkam, in einem deplorablen Zustand. Sein Bruder versichert, es vergehen Tage, ohne daß er den Mund auftut. Er sitzt oft von früh bis spät mit untergeschlagenen Beinen wie ein Orang-Utan auf seinem Bett und glotzt die Wände an. Seine letzte Hoffnung ist eine Nervenheilanstalt. Überhaupt gibt er nur noch Lebenszeichen von sich, wenn man das Gespräch auf seinen geistigen Zustand bringt. — Seine junge Frau hielt anfangs so tapfer, so geduldig bei ihm aus, wie er es sich nur hätte wünschen können. Nun hat er ihr aber so lange und eindringlich gepredigt, daß ihre Gegenwart überhaupt die wesentliche Ursache seiner Gemütsleiden sei, daß sie schließlich vollkommen an sich irre geworden ist und sich zu allem bereit

erklärt. Wie ich eben da war, traf ich sie in eingehendster Unterredung mit ihrem Rechtsanwalt.

Anna

Aber sie kommt hierher?

Karl

Gewiß kommt sie. Er kommt auch. Beide natürlich auf verschiedenen Wegen.

Anna

Ich habe auch Dr. von Klenke hergebeten.

Karl

Den würde ich lieber weggelassen haben. Was soll denn der bei dem Familienrat?

Anna

Ich habe mich in Indien über keinen medizinischen Fall entschieden, ohne mich vorher mit ihm besprochen zu haben.

Karl

Er ist dir ja wohl nachgereist? — Sag mal, dann kommt Fräulein Ricarda Ruß wohl auch hierher?

Anna

Gewiß kommt sie.

Karl

Dann ist das Irrenhaus fertig. Sie soll seit

seiner Abreise hysterische Anfälle bekommen, wenn sein Name erwähnt wird.

Anna

Man muß den Dingen ihren natürlichen Verlauf lassen.

Karl

Das sagst du, Anna?!

Anna

Weil ich in Indien einsehen gelernt habe, daß sich doch nichts dagegen ausrichten läßt. (Sich erhebend) Übrigens können wir ja Dr. von Klenke vorher noch abfangen und wieder nach Hause schicken, wenn du wirklich für Ricardas Gesundheit fürchtest. Komm, begeben wir uns auf Wache.

Karl

Anna, Anna! Mir scheint, du bist in Asien eine andere geworden.

Anna

Mir scheint, du bist in Afrika auch ein anderer geworden. (Beide nach links hinten ab. In der Tür begegnen sie Ricarda.)

Anna

(Ricarda begrüßend)

Guten Tag, Ricarda! Marguerite sitzt mit den Kindern im Garten. Wir sind gleich zurück. (Mit Karl ab.)

Dritter Auftritt

Ricarda. Marguerite. Dann Oskar

Ricarda

(hager, echauffiert, geht nach rechts, tritt vor den Spiegel, sich das Haar zu ordnen)

Marguerite

(kommt aus dem Garten)

Rikchen . . .

Ricarda

Marguerite . . .

Marguerite

Komm, setz dich.

Ricarda

Was hast du? — Warum siehst du mich denn so an?

Marguerite

Oskar ist hier.

(Ricarda schlägt die Augen nieder)

Marguerite

Er hat keine Ahnung davon, daß du da bist. Er ist draußen im Garten. — Ich bitte dich, Rikchen, laß ihn jetzt nicht noch länger auf sein Glück warten. Sieh mal, er liebt dich ja so innig und aufrichtig. Er war jetzt zwei Jahre fort, in Indien, und es hat ihm nichts geholfen.

Er kann dich nicht vergessen. Und du liebst ihn ja doch auch. — Ich gehe und hole ihn. (Erhebt sich.)

Ricarda

Nein, nein, ich beschwöre dich, Marguerite ...!

Marguerite

Doch, ich muß es tun. (Öffnet die Tür zum Garten und ruft hinaus) Herr Doktor, die Patientin ist da, von der ich Ihnen sprach.

Oskar

(stark gebräunt, in schlichtem Reiseanzug, tritt durch den Garten ein)

Es soll mir eine Ehre sein... (Kommt nach vorn, sieht Ricarda, erschrickt, erregt zu Marguerite) Das können Sie nicht verantworten, Frau Assessor, was Sie da tun!

Ricarda

(hat sich rasch erhoben)

Marguerite (ruhig)

O doch. Ich kann es sehr wohl verantworten. (Nach rechts ab.)

Vierter Auftritt

Oskar. Ricarda

Oskar

(Ricarda, die gehen will, bei der Hand fassend)

Nein, nein, Ricarda, bleiben Sie da. Ich

10*

wollte Sie ja nicht damit kränken. Aber — aber Sie haben ja keine Ahnung, was seither geschehen ist. Deshalb sagte ich zu Frau Holberg, sie könne es nicht verantworten, was sie tut. Ich bitte Sie, bleiben Sie. (Zieht Sie auf den Diwan nieder; da Ricarda sich losmachen will) Nein, nein, ich lasse Sie nicht. Der Augenblick ist mir zu kostbar. Ich habe ja zwei Jahre lang unter wilden Tieren, unter halbwilden Menschen von nichts anderem geträumt. Nun habe ich Sie endlich wieder. Sie sind dieselbe noch, die Sie waren, als ich Sie verließ . . .

Ricarda

Ich bin es nicht mehr. — — Ich habe anders fühlen gelernt . . .

Oskar

(Sich vor die Stirn schlagend) — Ricarda! Ricarda! (Erhebt sich, geht nach rechts) Wissen Sie was, Ricarda . . . . Sie sind noch nicht verheiratet?

Ricarda

Wie können Sie das fragen!

Oskar

Wie soll ich es denn wissen! Ich war ja zwei Jahre in Indien. Was ist in zwei Jahren nicht alles möglich bei unsereinem! — — Dann

verheiraten Sie sich! Verheiraten Sie sich, so rasch es sich tun läßt!

Ricarda (perplex)

Mit wem denn?

Oskar

Mit wem Sie wollen! — Mit dem ersten besten.

Ricarda (wie oben)

Und das sagen Sie mir??

Oskar

Warum nicht. Mit mir werden Sie ja doch nie glücklich. Das wußten Sie ja, seit wir uns kannten.

Ricarda

(Faßt sich, erhebt sich) Wie soll ich das verstehen? — Ich bin nicht schuld daran, daß wir hier miteinander allein sind.

Oskar (abgewandt)

Ich weiß Gott auch nicht. — Und — wir gehören ja auch nicht zueinander. Wir würden uns so unglücklich wie nur möglich machen.

Ricarda

Wüßten Sie, wie Ihnen das ansteht, mich mit meinen eigenen Worten zu parodieren.

Oskar

Ich parodiere niemanden. — Ich hätte höchstens Lust, mich selbst zu parodieren, wenn ich nicht schon Parodie genug wäre. — Sie dachten damals richtiger und besonnener als Sie heute denken. — (Mit einem Anflug von Verzweiflung) Und daß ich verdammt bin, Ihnen das sagen zu müssen!

Ricarda

In Wirklichkeit glauben Sie aber doch nicht daran, daß ich imstande wäre, Ihrem Rate zu folgen?

Oskar

Ja, ja, Ricarda, und noch einmal ja! Verheiraten Sie sich.

Ricarda (gefaßt)

Warum auch nicht!

Oskar

Aber vorher .... (Sie bei den Händen nehmend und auf den Diwan nötigend) Ich habe einen Plan ... (Von jetzt an mit steigender Erregung) An die Nordsee — lassen Sie uns zusammen an die Nordsee gehen! Die Unermeßlichkeit, der dumpfe Wellenschlag, die betäubende Brandung — da genießen wir unser Glück, sei es auch nur

für einige Tage. Und dann — was hat man denn zu verlieren! Haben Sie etwas zu verlieren! Betrug, Betrug vom ersten Träumen bis zum letzten Hoffen! — Warum zittern Sie jetzt! Kommen Sie!

Ricarda

(sucht sich loszumachen)

Sie reden im Fieber . . .

Oskar (sie zurückhaltend)

Warum im Fieber! Sie sind doch ein entschlossenes Mädchen! Lieben Sie mich denn nicht mehr? Sie schreckt das Ungewöhnliche. Lassen Sie es meine Sorge sein, daß Ihnen der Mut nicht fehlt. Sie kennen ja das Glück nicht . . .!

Ricarda (mit ihm ringend)

O Gott, o Gott, o Gott . . .

Oskar

Und ich — ich habe den Mut eines Verzweifelten! Vertrauen Sie sich mir wenige Tage an! Ich werde Sie leiten, ich werde Ihnen alles erleichtern . . .

Ricarda

Hilfe! Hilfe! (Reißt sich los, taumelt zurück) Rettung! — (Von Karl aufgefangen, der eben eintritt) Rettung vor diesem Wahnsinnigen! (Pause.)

Fünfter Auftritt

Karl, Holberg, Erna von links hinten. Marguerite von rechts vorn. Die Vorigen

Oskar

(sitzt zusammengesunken auf dem Diwan)

Marguerite

(im rechten Proszenium)

Das ist nun die psychiatrische Experte oder wie das heißt!

Karl

(Ricarda im Arm haltend)

Herr Doktor?

Holberg (höhnisch)

Jetzt ist der Herr natürlich mäuschenstill!

Marguerite

Der Familienrat scheint ja bereits in vollem Gang zu sein.

Oskar

(erhebt sich, bleibt vor dem Diwan stehen, mit ritterlicher Würde)

Ich habe getan, was ich bei der Aufrichtigkeit meiner Empfindung tun konnte. Ich resigniere. Es scheint mir nicht vergönnt zu sein, die Sphinx, als die ich Fräulein Ricarda betrachten muß, zu enträtseln. Dagegen habe ich eine zu hohe Achtung vor ihrer Rätselhaftigkeit hegen

gelernt, um die Lösung nicht ohne Neid, ohne Groll einem Besseren zu überlassen.

Karl (wie oben)

Sie sprechen selbst in Rätseln, Herr Doktor.

Oskar

Sie, Herr Rappart, verstehen mich hier am allerbesten. Wir sind Zufallsgeschöpfe. Wir haben den Zufall hinzunehmen, wie man uns Menschen hinnimmt. Schätzen Sie sich glücklich und schweigen Sie. Ich mache aus der Not keine Tugend. (Sich rechts vorn in einen Sessel werfend) Spotten Sie meiner erzwungenen Großmut nicht noch durch Dankbarkeit.

Marguerite (zu Karl)

Ich bitte dich, lieber Bruder, nimm du dich ihrer ein wenig an.

Erna

(ist ebenfalls hinzugetreten)

Sie haben die nötige Seelenkunde, Herr Rappart. Sie können sie am leichtesten zu Verstand bringen. Es ist ja doch Ihr Beruf.

Marguerite (zu Karl)

Bitte, lieber Bruder, tu es. Wenn du ihr recht zuredest, dann nimmt sie ihn sicher.

Holberg

Man soll sich nie in Dinge mischen, die einen

nichts angehen. Man verbrennt sich nur die Finger dabei.

Karl

(Ricarda haltend, in gelinder Verzweiflung)

Was in aller Welt soll ich denn mit ihr anfangen!

Oskar (vorn im Lehnsessel)

Ich würde sie schlankweg heiraten!

Karl

Ich an Ihrer Stelle würde mich ruhig verhalten.

Holberg (zu Oskar)

Warum haben Sie sie denn nicht selbst geheiratet!

Oskar (sich erhebend)

Ich habe sie nicht geheiratet, verehrter Herr, weil ich mich selbst und meinen Wert in unverantwortlicher Weise überschätzt hatte! — (Sich setzend) Ihre Naivität ist zu rührend, um beleidigen zu können.

Karl

(zu Ricarda sehr sanft)

Wenn Sie mich zum Lebensgefährten wollen, Ricarda, dann nehmen Sie mich — es wäre mein größtes Glück — aber bitte auf Ihre Gefahr hin! Ich möchte mir nachher nicht gerne Vor-

würfe machen lassen. Ich kenne Sie; ich weiß was ich tue. Sie kennen mich nachgerade auch zur Genüge, um sich über mich vollkommen im klaren sein zu können. Sie übernehmen die Verantwortung dafür, daß ich Ihnen zusage, wie ich meinerseits die Verantwortung für Sie übernehme. — Sammeln Sie Ihre Lebensgeister und dann sagen Sie mir Bescheid.

Sechster Auftritt

Alma, von Emil hereingeführt; beide von links hinten. Die Vorigen

Alma

(mit einem Schoßhündchen, zu Emil).

Ich habe, seit wir verheiratet sind, alles nur erdenkliche versucht, um uns beiden das Zusammensein wenigstens erträglich zu machen.

Oskar

(rechts vorn im Lehnsessel)

Er wird das ja natürlich auch behaupten!

Alma

(auf dem Diwan Platz nehmend)

Natürlich behauptet er das. Deshalb sind wir jetzt auch endlich so einig, wie es Ehegatten nur sein können. Wenn wir unsere Verbindung auflösen, dann glaubt er sich noch erholen zu

können. Aber wenn wir beieinander bleiben, sind wir beide verloren. Das habe ich eingesehen. Man hatte sich einander eben ganz anders vorgestellt!

Oskar

Die Liebe gibt ihren Patienten mit der Doktorrechnung den Rest. Uns bleibt nichts als der Leierkasten.

Siebenter Auftritt

Meier, von Anna geführt, beide von rechts hinten. Er geht gebückt, ist schlottrig und hohlwangig. Unter dem Arm trägt er ein Pack Monatshefte der „Sonne", in denen eine Menge Stellen mit weißen Papierstreifen angemerkt sind. Er spricht in wehmütig weinerlichem Ton, von sichtlichem Mitleid mit sich selbst ergriffen. — Die Vorigen

Meier (zu Anna)

Glauben Sie mir, ich fühle mich wie ein Tempel, aus dem die Götter entflohen, wie ein seines Erstarrens sich bewußter Leichnam. Sie sehen das am besten aus dem Gedicht ... (Sucht das Gedicht in den Monatsheften.)

Anna

Wollen Sie bitte Platz nehmen, Herr Meier, (nötigt ihn in einen Lehnstuhl neben Oskar). Guten Tag, liebe Alma —

Oskar

Das wird eine Krankengeschichte in Jamben mit elegischer Fieberkurve.

Anna

(setzt sich links neben Meier)

Stellung:

Ricarda Karl

Holberg
Marguerite

Emil Erna

Oskar Meier Anna Alma

Meier

(der das Gedicht nicht gefunden, sich erhebend)

Ich komme nämlich nicht, das sage ich euch im voraus, um meinen trostlosen Gemütszustand zur Zielscheibe sensationeller Erörterungen zu machen. Nachdem ich selber kein Mittel unversucht gelassen, des Dämons, der von meinem Geiste Besitz genommen, Herr zu werden, dürft ihr euch nicht einbilden, ihm mit wohlgemeinten banalen Ratschlägen und freundschaftlichen Ermahnungen beizukommen. Ich bin lediglich der Einladung hierher gefolgt, um mich gegen den Verdacht zu verwahren, als sei es Herzlosigkeit, die mich dazu veranlaßt, mich von meiner Frau scheiden zu lassen. Wer glücklich ist, kümmert sich wenig darum,

was die Welt von ihm denkt. Aber wen des Schicksals zermalmende Hand getroffen hat . . .

Marguerite

(nötigt ihn in den Sessel zurück)

Es greift Sie gewiß zu sehr an, Herr Meier.

Meier

(mit vielsagendem Blick)

Ich danke Ihnen.

Oskar

Und dann kommen Sie wohl endlich zur Sache, nicht wahr?

Meier

Wenn sich ein hoffnungsloser, schiffbrüchiger Mann, blutenden Herzens von einer lebenslustigen, frischen, jungen Frau losreißt, so ist das ein Akt des Heroismus, der allgemeine Anerkennung verdient. Und wenn die Frau endlich einwilligt, wenigstens ihrem eigenen Glück Rechnung zu tragen, so begehen diejenigen eine unverantwortliche Handlung, die sie in ihrem Entschluß noch beirren wollen. Hätte sich meine gute Alma nicht in mir getäuscht gehabt, dann hätten wir uns gewiß, wie hundert und tausend Ehrenwerte allmählich in der eigenen Dummheit sonnen gelernt. Ich bin der Ausnahmemensch. So war es an mir, ihr über ihre kleinbürgerlichen Bedenken

hinwegzuhelfen. Und wenn ihr einen drastischen Beweis dafür wollt, wie gewissenlos es von euch wäre, uns aus Furcht vor der Aufregung, die unsere Scheidung in der europäischen Presse hervorrufen wird, den glücklichen Ausweg zu verbarrikadieren, so hört nur das Gedicht . . . (Er sucht das Gedicht in den Monatsheften.)

Emil (zu Holberg)

Es ist geradezu unheimlich, auf was alles solch ein Gedicht nicht paßt! Sie können die klarsten Vernunftsgründe ins Feld führen, er liest Ihnen ein beliebiges Gedicht vor, dann wissen Sie nicht mehr, wo Ihnen der Verstand steht.

Holberg

Sie hätten ihn in ihre Seifenfabrik stecken sollen. Ich habe die Tragödie ja kommen sehen.

Karl

(hinter dem Diwan zu Alma)

Fürchten Sie denn nicht, meine Gnädigste, daß Ihnen das einsame Leben noch trostloser werden könnte als Ihre Häuslichkeit . . ?

Alma

Nein. — Nietzsche sagt nicht ohne Grund, daß dem Individuum Sand in die Augen gestreut werde. Troll Borostiany schreibt auch, daß einige

Gemeinden im Staate NewYork die Ehe bereits gänzlich beseitigt hätten. Unser gutes Europa muß natürlich erst noch ein paar Jahrhunderte darüber verschlafen, bevor es einsieht, daß eine unfreie Liebe erstens schon gar nicht möglich und zweitens etwas Unmoralisches ist.

Oskar

(begeistert einfallend)

Daß sich der Mensch unter freieren Institutionen bis zu seinem letzten Atemzuge frisch und tatkräftig erhalten würde! — Daß das ganze Leben um das Hundertfache im Werte steigen würde . . .!

Anna

Es ist hier wahrhaftig gerade der richtige Ort, um einen Lobgesang auf diese Utopien anzustimmen!

Oskar (zu Anna)

Es gab einmal eine Zeit, wo man Offenheit und Überzeugungstreue genug besaß, um derartige Utopien mit der flammendsten Begeisterung zu verteidigen!! — Man macht seine Zugeständnisse. — (Zu Alma) Machen Sie Ihre Zugeständnisse, verehrte Frau! Sie sehen in diesen vier Wänden nicht Einen, der nicht seine Zugeständnisse gemacht hätte!

Erna

Emil ausgenommen!

Oskar

Emil ausgenommen! Emil repräsentiert im steten Wechsel der Dinge den ewig unwandelbaren Grundgedanken, wie er sich uns mit jedem Tag glorreicher offenbart! (Zu Alma) Geben Sie klein bei, gnädige Frau! Das Pathos zerrüttet Ihre Nerven und das verehrte Publikum amüsiert sich dabei. Lernen Sie lächeln, immer lächeln — dann werden Sie sich schließlich auch wohl mit der modernen Poesie abfinden!

Meier

(der das Gedicht nicht gefunden, auffahrend, auf die Hefte deutend)

Als ob meine Poesie die Schuld an meiner geistigen Zerrüttung trüge! — Haben Sie mich denn nicht selbst als den glücklichsten Menschen unter der Sonne gekannt?! War ich denn nicht immer mit mir zufrieden, gesund und blühend, voll der kühnsten Hoffnungen?! Zeigen Sie sich als Arzt, ehe Sie den Propheten spielen! (Seine Hefte unter dem Arm, sich erhebend) Ich danke für solche Taktlosigkeiten. Man hätte mir die Gegenwart dieses Opportunisten aus Rücksicht auf meinen Zustand ersparen können! (Will gehen.)

Anna (ihn aufhaltend)

Aber Herr Meier . . .

Meier

Ich bin so namenlos elend, ich werde meinen letzten Rest von Gehirn noch an solche Wasserköpfe hin verspritzen!

Karl

(ihn zum Sessel zurückführend)

Das erwarten wir gar nicht von dir. Erzähle uns nur ruhig, bei welcher Gelegenheit sich dir dein geistiges Leiden zum erstenmal bemerkbar gemacht hat.

Meier

(der sich immer noch nicht beruhigen kann)

In der Nervenheilanstalt bin ich vor derartigen Auftritten durch das Dienstpersonal geschützt!

Karl (zu Meier)

Erinnerst du dich nicht vielleicht eines ganz speziellen Anlasses?

Meier (zu Oskar)

Sie sind doch ein wenig jung für Ihr Alter!

Alma

Die Sache war sehr einfach. Wenn er mir einen Kuß gab, hatte er immer das Notizbuch in der einen Hand, und mit der andern Hand schrieb er hinein, was ich für ein Gesicht dazu machte. Ich war eifersüchtig auf das Notizbuch,

ich dachte, er küßt dich nur deiner Gesichter wegen, (unter Tränen) und — und —

Anna

Nun?

Alma (heulend)

Ich machte überhaupt kein Gesicht mehr dabei. — Darauf warf mir Meier vor, mein Benehmen sei unnatürlich, es sei gekünstelt und ich hätte keine Spur von Ursprünglichkeit. Das machte mich so unglücklich, daß gerade ich keine Ursprünglichkeit haben sollte, daß ich Meier kniefällig, laut heulend beschwor, er möchte sich doch nur von meiner Ursprünglichkeit überzeugen. Statt aller Antwort — Oh, ich werde diesen Tag in meinem ganzen Leben nicht vergessen . . .

Erna (sie streichelnd)

Sprich dich doch aus, liebe Alma. Dazu sind wir ja hier zusammengekommen, damit du dich aussprechen kannst.

Alma

Statt aller Antwort zog Meier sein Notizbuch aus der Tasche und schrieb auf, was ich für Gesichter dabei machte . . . Wenn ich fragte: Wie hast du geschlafen? dann schrieb er es in sein Notizbuch. Wenn ich erzählte, es sei ein Kind überfahren worden, dann schrieb er es in

sein Notizbuch. Wenn ich ihn beschwor, er möchte doch das gottverdammte Aufschreiben lassen, dann schrieb er es in sein Notizbuch. Schließlich dachte ich: Wenn nur eins von uns beiden nicht mehr in dieser Welt wäre, ich oder sein Notizbuch . . .

Oskar

Und Meier schrieb es in sein Notizbuch.

Meier

Ich habe Alma nicht den geringsten Vorwurf zu machen. Aber wenn ich meine naturalistischen Studien an Alma machte, dann wurde Alma unnatürlich. Wenn ich meine naturalistischen Studien an einem andern Objekt machte, dann wurde sie eifersüchtig. So blieb mir denn weiter nichts mehr übrig als meine naturalistischen Studien an mir selber zu machen. Und das hat mir den Rest gegeben!

Alma

Schließlich stellte ich Meier die Wahl: Entweder solle er mich kurzer Hand umbringen, um einen großen Roman darüber schreiben zu können, oder wir wollten uns scheiden lassen!

Karl

(zu Meier)

Nun, was sagtest du dazu?

Meier

Ich schrieb das Gedicht . . . (er sucht es in den Monatsheften.)

Oskar

Dieses Ungeheuer!

Marguerite

Vorlesen, Herr Meier! Bitte, vorlesen!

Meier

(der das Gedicht gefunden) Nein, nein! Und wenn ihr mir sämtliche Schätze Indiens bötet!

Alle (durcheinander)

Lesen Sie, Herr Meier! — Du hast uns heute noch nichts vorgelesen! — Sie haben uns nun den Mund einmal wäßrig gemacht! Vorlesen! — Vorlesen!

Marguerite

(nimmt ihm das Heft aus der Hand und hält es ihm vor die Nase) Hier, Herr Meier! Lesen Sie!

Meier

(liest mit schwacher bebender Stimme ausdrucksvoll, nicht manieriert)

Und sei mir noch so traurig auch zu Sinn . . .
(aufblickend) Ich bitte, erbarmt euch meiner!

Karl

(links hinter ihm stehend, mit Nachdruck)

„Und sei mir . . ."

Meier

(mit wachsender Fassungslosigkeit)

Und sei mir noch so traurig auch zu Sinn,
Noch glaub ich nicht, daß ich verloren bin.
Der Schmerz, der Fluch, der mich zugrund gerichtet,
Am Ende war ja alles nur erdichtet!

Die Phantasie treibt oft ihr Possenspiel,
Schon manchen hob sie, der zu Boden fiel,
Im Geist empor — schon manchen aus—aus den Hö—Höhen
Des Hi— Hi— Hi—

(er zieht sein Taschentuch) O Gott, o Gott . . .

(Bricht in herzerschütterndes Weinen aus.)

Karl

(nimmt ihm das Heft aus der Hand und liest gedämpft)

Die Phantasie treibt oft ihr Possenspiel
Schon manchen hob sie, der zu Boden fiel,
Im Geist empor — schon manchen aus den Höhen
Des Himmels, ließ sie Schreck und Unheil sehen.

Laß ab von mir, du große Zauberin!
Erbarm dich mein! Entschleire meinen Sinn!
Zerteil' die Nacht, mit der du mich geschlagen—!
O Sonnenglanz des Glücks, wann wirst du tagen!

(Meier schluchzt herzbrechend. Alma weint leise in ihr

Taschentuch. Oskar bereitet im Hintergrunde eine Brauselimonade. Ricarda, die die ganze Szene über regungslos zugehört, tritt links neben Karl.)

Ricarda (beklommen)

Erbarm dich mein . . .

Karl

Ricarda . . .? Was soll das heißen . . .?

Ricarda

Entschleire meinen Sinn!

Karl

(sie umfassend)

Ricarda! (Meier das Heft zurückgebend) Das Gedicht lohne dir Gott!

Meier

(unter strömenden Tränen)

Kinder — Kinder . . .

Oskar

(rechts neben ihm im Lehnsessel, ihm die schäumende Limonade aufdrängend)

So trinken Sie doch! Trinken Sie doch!

Karl

(Ricarda im Arm haltend, zu Oskar)

Herr Doktor, Sie können mich eines unloyalen Vergehens gegen Sie nicht beschuldigen.

Oskar

(nachdem er selber die Limonade gestürzt)

Sie haben meinen Segen. Ihr Glück ist mein Stolz. Mein Wort ist mir heilig.

Ricarda (zu Anna)

Du magst den Stab über mich brechen, liebe Anna. Ich war dem Kampf gegen diese Welt nicht gewachsen . . .

Anna

(mit gesenktem Blick)

Ich bin ja selber verheiratet.

Ricarda

Du verheiratet — Mit wem denn?

Oskar

(ohne sich zu rühren)

Mit mir.

Ricarda

(sich an Karl anschmiegend)

Herr Gott im Himmel!

Karl

Ich gratuliere Ihnen, Herr Doktor!

Oskar

(erhebt sich, mit leichter Verbeugung)

Ich gratuliere Ihnen, Fräulein Ricarda.

Meier (heulend)

Kinder — Kinder — . . .

Karl

(nimmt ihn bei der Hand)

Und nun komm, lieber Freund. Dein Realismus hat dich die Poesie vergessen lassen. Aber deiner Poesie verdanke ich das Teuerste, was mir das Leben bis jetzt beschieden hat. Du sollst es ihr auch verdanken. Der wahre Poet dichtet ja nicht, indem er die Menschen belauert, sondern indem er seine helle Freude an den Menschen hat. (Ihn zu Alma führend) Hier ist deine Muse. (Zu Alma) Die wahre Poesie hat sich noch nie zwischen Liebende gestellt. Der Poet dichtet ja doch nur, weil er lebt, weil er liebt, weil er sich seines Daseins freut. Wollen Sie es in diesem Sinne noch einmal mit unserem Freunde versuchen?

Alma (unter Tränen)

Ja. Ja. — Aber ohne — ohne — ohne . .

Karl

Das ist die erste Bedingung: Ohne Notizbuch!

Der Vorhang fällt

Ende

Frank Wedekind

Feuerwerk

Erzählungen

Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson

Dritte Auflage

Geheftet 3 Mark, gebunden 4 Mark

Berner Bund:

Mit echtem Wagemut behandelt der Verfasser die heikelsten Probleme und meistert sie durch stilistische Grazie. Hiermit ist das Lob dieser kleinen Novellen keineswegs erschöpft. Wie leichtfertig sie sich anstellen — sie sind doch aus einem tieferen Verständnis und einer warmherzigen Teilnahme an allem Menschlichen hervorgegangen. Und dann sind sie auch rühmlich durch das tapfere Einstehen des Verfassers für seine sinnliche Lebensanschauung. Er ist ein Tannhäuser, der den Hörselberg nicht verleugnet . . . Das Büchelchen, dessen neun Geschichten wirklich den glänzend anzuschauenden Schwärmern, Sonnenrädern und Raketen eines Feuerwerks zu vergleichen sind, ist ein kleiner Boccacio des zwanzigsten Jahrhunderts. Und damit ist wohl alles gesagt.

Frank Wedekind

Mine-Haha

oder über die körperliche Erziehung der jungen Mädchen

Fünfte Auflage

Kleine Bibliothek Langen. Band 55

Geheftet 1 Mark, gebunden 1 Mark 50 Pfg.

Rheinisch-westfälische Zeitung:

Es ist eigentlich keine Erzählung, vielleicht ein Erziehungsroman, in welchem der Dichter seine zunächst höchst originell anmutenden, in der Tat aber gar nicht so absurden Ideen über die Erziehung der jungen Mädchen äußert. Diese Erziehung befaßt sich ausschließlich mit dem Körper . . . Bewunderungswürdig ist die Goethesche Schlichtheit des Stiles und insbesondere die Darstellung der einzelnen Entwicklungsstufen des Mädchenlebens.

Frank Wedekind

Der Liebestrank

Schwank in drei Aufzügen

Zweite Auflage

Geheftet 2 Mark, gebunden 3 Mark

Die Nation, Berlin:

Der Autor gehört zu den außer der Reihe stehenden, lebhaften und kraftgenialischen Geistern, deren unsere Literatur manche hat, bei keinem kunstverständigen Beurteiler wird er darum als Poseur, bei niemandem seine Art als gemacht, manieriert und eingelernt erscheinen. Vielmehr ist er voll einer absonderlichen, wunderlichen Eigenart, eine Natur, wenn man dies Wort auch einmal auf einen Sprung, eine Laune, eine Bizarrerie anwenden darf. Für die Kunst ist er voll Bedeutung, Anregung und Reiz . . .

Albert Langen Verlag für Litteratur u. Kunst München

Frank Wedekind

Der Kammersänger

Drei Szenen

Dritte Auflage

Geheftet 1 Mark, gebunden 2 Mark

Brünner Sonntagszeitung:

Von groteskem, überlebensgroßem Humor und geißelnder Satire und Ironie sind die unter dem Titel „Der Kammersänger" vereinigten Szenen von Frank Wedekind erfüllt. Gut dargestellt müßten diese ohne jedwede Komposition aneinandergereihten Szenen von mächtiger Wirkung sein. Schon in der Lektüre wirkt das Werk ganz eigentümlich. Man empfindet ähnliches wie beim Betrachten der Zeichnungen des dämonischen Th. Th. Heine.

Druck von Hesse & Becker in Leipzig